

## GISELA RABITSCH: DAS KL MAUTHAUSEN

In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 21, Stuttgart 1970, S. 50-92

### Die Gründung des Lagers 1938

Wenn das genaue Gründungsdatum des KL Mauthausen auch bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so liegen doch einige Hinweise vor, die zumindest eine annähernde Zeitbestimmung ermöglichen. Im Mai 1938 unternahm der Inspekteur der KL, SS-Obergruppenführer Eicke, der damalige SS-Gruppenführer Pohl, der zu diesem Zeitpunkt den Posten des Chefs des „Verwaltungsamtes-SS“ innehatte, und ein technischer Stab eine Dienstreise, die der Besichtigung „günstiger Gelände“ für die Errichtung neuer Konzentrationslager dienen sollte<sup>1</sup>. Die Reise führte zuerst nach Flossenbürg und anschließend nach Mauthausen; in beiden Fällen wurde von Pohl und Eicke entschieden, die Gründung eines KL zu veranlassen, in beiden Fällen dürften die vorhandenen Steinbrüche und die damit verbundene Möglichkeit des Arbeitseinsatzes der künftigen Lagerinsassen ausschlaggebend gewesen sein. Kurz darauf wurde der bei Mauthausen gelegene Steinbruch „Wiener Graben“, bis dahin im Besitz der Stadt Wien, von der „DEST“<sup>2</sup> erworben.

Die Frage, welches Motiv schließlich für die Gründung eines KL in Mauthausen, einem kleinen Ort an der Donau, bestimmend gewesen sei, lässt sich aus den Quellen nicht eindeutig beantworten; es mag dies die Lage Mauthausen in der Nähe von Linz oder aber die durch die Steinbrüche vorhandene Arbeitsmöglichkeit für die Häftlinge gewesen sein. Dabei ist jedoch ein Zusammenwirken beider Motive nicht ausgeschlossen.

Als ein weiterer Hinweis auf die Beweggründe für die Errichtung eines KL in Mauthausen kann folgende Tatsache gelten: am 15. Juni 1938 fand in München zwischen Pohl und Vertretern der Finanzabteilung der „deutschen Arbeitsfront“ eine Verhandlung über die Finanzierung der KL statt. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Möglichkeiten erörtert, wie die besonders „durch den Anschluss Österreichs sehr erheblich angestiegene Zahl der Häftlinge der KL Beschäftigung“ finden könnten. Unter anderem wurde von Pohl darauf hingewiesen, dass die Häftlinge „in drei großen Granitsteinbrüchen (Ostmark und Bayrischer Wald)“ eingesetzt werden sollten, „um auch hier Baumaterial für die Bauten des Reiches zu produzieren“<sup>3</sup>.

Zu diesem Zeitpunkt hatten in Mauthausen bereits Abtretungen von Grundstücken an die SS-Lagerverwaltung stattgefunden, auf denen die Lagergebäude und die SS-Siedlungen errichtet werden sollten. Nach Angaben von Mauthausener Bauern, die dabei Teile ihrer Felder verkauften, kamen die diesbezüglichen Abschlüsse Ende Mai, spätestens Anfang Juni 1938 zustande. Folglich kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass das Arbeitskommando, das aus dem KL Dachau zur Errichtung des neuen Lagers überstellt wurde, Ende Mai oder Anfang Juni 1938 in Mauthausen ankam.

Diese Häftlinge behielten vorläufig ihre Dachauer Häftlingsnummern und wurden wahrscheinlich auch noch im Gesamtstand dieses Lagers geführt. Trotzdem kann man voraussetzen, dass Mauthausen von Anfang an als ein selbständiges KL gedacht war und nicht als ein etwas entlegenes Außenkommando des bayrischen Musterlagers. Eigene

<sup>1</sup> Diese Darstellung gab der als Bauingenieur im Verwaltungsamt-SS und später in der Amtsgruppe C des WVHA beschäftigte Hubert Karl, der an der erwähnten Dienstreise teilgenommen hatte. Nürnberger Dokumente NO-4007.

<sup>2</sup> DEST = Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH, ein 1938 gegründeter Wirtschaftsbetrieb der SS.

<sup>3</sup> „Besuchsvermerk“ vom 15. Juni 1938 der Finanzabteilung der DAF über eine Verhandlung mit O. Pohl (Mikrofilm Arolsen Nr. 4-5).

Häftlingsnummern wurden nachweislich ab 18. Oktober 1938 vergeben, als ein „BV“-Häftlings<sup>4</sup> eines 300 Mann starken Transportes aus Dachau die Mauthausener Nummer „1“ erhielt. Die anderen Neuangekommenen desselben Tages erhielten die Nummern 2-561 in ununterbrochener Reihenfolge zugeteilt. Bald wurde jedoch auch in Mauthausen die Methode üblich, Nummern entlassener, verstorbener oder in andere Lager überführter Häftlinge erneut zu vergeben; ein Vorgang, der eine zahlenmäßig genaue Erfassung aller nach Mauthausen eingewiesenen Häftlinge erschwerte.

Das Aufbaukommando errichtete bis Ende September einige Baracken als Unterkünfte für die Häftlinge und SS-Mannschaften. Bis dahin waren die Häftlinge in Baracken im Steinbruch „Wiener Graben“ untergebracht, die von einer privaten Steinbruchfirma angekauft worden waren, also noch nicht auf dem eigentlichen Lagergelände. Die Mannschaften bewohnten von Zivilarbeitern errichtete Wohnhäuser, die Angehörigen des Kommandantur und der Politischen Abteilung bezogen bis zur Fertigstellung der SS-Siedlung in Mauthausen Privatquartiere.

Danach wurde mit dem planmäßigen Aufbau des Lagers begonnen. Das Gelände befand sich etwa 7 km vom Ort Mauthausen entfernt, war nur durch eine erst teilweise fertig gestellte Straße oder durch einen Waldweg zu erreichen und so fürs erste den Blicken der Bevölkerung entzogen. Trotz der Lage in einer von kleinen Hügeln umgebenen Mulde konnte das künftige KL jedoch von den Bewohnern der ringsherum verstreut liegenden Bauernhöfe kaum übersehen werden. Das später häufig gebrauchte Argument, man habe von der Existenz eines KL und von den dortigen Geschehnissen keinerlei Kenntnis gehabt, erweist sich im Falle Mauthausen als unhaltbar.

### **Die äußere Anlage und innere Organisation**

Wie alle nach den Dachauer Schema errichteten KL gliederte sich Mauthausen in drei große Bereiche: in das eigentliche Schutzhaftlager, den Kommandanturteil und die SS-Siedlungen.

Das Schutzhaftlager von Mauthausen war durch eine Kombination von Steinmauern und Stacheldrahtzaun begrenzt. Auf der Umfassungsmauer befand sich der etwa 80 cm hohe, nachts elektrisch geladene Stacheldrahtzaun. In gleichmäßigen Abständen erhoben sich längs dieser Umzäunung Wachtürme aus Holz und Stein, auf denen schwenkbare Maschinengewehre angebracht waren und auf denen Wachposten den Dienst versahen. Tagsüber erfasste die „große Postenkette“ sämtliche Arbeitskommandos, die in unmittelbarer Lagernähe eingesetzt waren (Steinbruch, Werkstätten, Baukommandos usw.); sie wurde nach dem Einrücken der Häftlinge nach Einbruch der Dunkelheit abgezogen und dort eine kleine Postenkette, die nur das eigentliche Lager umstellte, abgelöst.

Das Hauptlager betrat man durch ein von zwei Türmen flankiertes Tor, über dem sich ein Plateau für die Wachposten befand. Im rechten Turm war das so genannte „Jourhaus“ untergebracht, ein Dienstraum für die Bewachungsorgane, die das Aus- und Einrücken der Häftlinge zu kontrollieren hatten.

An der Innenseite der Mauer, die sich an das „Jourhaus“ anschloss („Klagemauer“ genannt), mussten sich im Allgemeinen die neu angekommenen Häftlinge aufstellen, bevor sie einem Lager-Block zugewiesen wurden. An der Mauer praktizierte die SS auch Formen der „inoffiziellen“ Hinrichtung und besonders Strafaktionen. So wurden verschiedentlich neu eingewiesene Häftlinge, die in der kalten Jahreszeit schon entkräftet und nicht mehr arbeitsfähig waren, nach der Desinfektion und dem Bad in mangelhaft bekleidetem Zustand

<sup>4</sup> Ursprünglich die Abkürzung für „befristeter Vorbeugungshäftling“, bald jedoch als „Berufsverbrecher“ interpretiert.

vor die Mauer geführt und dort stehengelassen. Man übergoss sie mehrmals mit kaltem Wasser und wartete ihren Tod durch Erfrieren ab. Neben solchen gezielten Vernichtungsaktionen fand vor der „Klagemauer“ auch eine Art der Lagerstrafe statt, nämlich das „an der Mauer stehen“ das beliebig auf Stunden ausgedehnt werden konnte, ohne Rücksicht auf Temperatur und Witterung.

Das Schutzhaftlager von Mauthausen gliederte sich nach Abschluss des Aufbaus in drei Komplexe (Lager I-III). Lager I bestand ab 1941 aus 20 Baracken, von denen die Blöcke 2-15 als Häftlingsunterkünfte dienten; auf Block 1 befand sich die Lagerschreibstube und später auch das Häftlingsbordell. Die Baracken 16-19 nahmen als „Quarantäneblöcke“ alle Neuangekommenen auf, die nicht aus einem anderen KL, sondern aus Polizei- oder Gestapogefängnissen eingewiesen wurden. Diese Häftlinge verblieben etwa zwei Wochen in Quarantäne zur Verhinderung der Ausbreitung von eingeschleppten Krankheiten. Die „Quarantäne“ diente in Mauthausen aber vielfach auch dem Zweck, arbeits- und leistungsfähige Häftlinge von kranken und schwachen zu sondieren. Letztere wurden dann anschließend häufig den so genannten „Vernichtungskommandos“ zugewiesen.

Der Block 20, der sich an die Quarantänebaracke anschloss, gehörte eigentlich nicht mehr zum Lager. Ursprünglich wurde er als Quarantäne-, dann als Krankenrevierbaracke verwendet. Ab 1941 diente er vorwiegend der Aufnahme von sowjetischen Kriegsgefangenen.

Das Lager II (Baracke 21-24) nahm bis 1941 verschiedene Werkstätten auf, danach diente er als Häftlingsunterkunft. Meist waren dort die Neuangekommenen während der Quarantänezeit untergebracht. In beiden Lagern waren die einzelnen Baracken nach dem Dachauer Muster angelegt (je zwei Wohnräume und eine Waschanlage) und ursprünglich zur Aufnahme von 300 Häftlingen bestimmt; eine Kapazität, die in der Praxis jedoch oft auf das Doppelte ausgeweitet wurde. Später, als zahlreiche Ausländertransporte nach Mauthausen kamen, wurden die Häftlinge im Lager I nach Nationalität getrennt in verschiedene Blocks eingewiesen.

Unmittelbar vor der ersten Blockreihe der Lager I und II und vor dem Eingangstor befand sich der Appellplatz, auf dem die üblichen Zählappelle der Häftlinge und meist auch die öffentlichen Hinrichtungen stattfanden.

Auf der anderen Seite des Appellplatzes gegenüber den Unterkünften der Häftlinge lagen vier weitere Gebäude; in der ersten Baracke waren Bad, Desinfektionsraum und Wäscherei untergebracht; in der zweiten die Küche; die dritte nahm das Lagergefängnis (den so genannten „Bunker“) und ab Mai 1940 die Krematoriumsanlagen auf; anschließend daran lag die Gaskammer, die im Herbst 1941 errichtet und in Betrieb genommen wurde; das neue Krankenrevier, das erst in der Schlusszeit des Lagers in Verwendung genommen wurde und noch unvollständig ausgebaut war, bildete den Abschluss.

Die verschiedenen Werkstätten, wie Tischlerei, Schlosserei, Schneiderei, befanden sich außerhalb des eigentlichen Lagerbereichs. Ebenfalls außerhalb des Hauptlagers, etwa 700 m von diesem entfernt, lag das Sanitätslager, „Russenslager“ genannt, da es ursprünglich für sowjetische Kriegsgefangene bestimmt war (Lager III). Mit dem Bau wurde im Oktober 1941 begonnen; in der Folge erhielt es eigene Wirtschaftsgebäude (Küche, Wäscherei, Schneiderei) und es wurde von einem Stacheldrahtzaun und Wachtürmen begrenzt. Ab März 1943 diente es der Aufnahme der kranken Häftlinge, die zuvor in den Baracken 16-19 bzw. auf Block 20 primitiv untergebracht waren. Die Unterbringung der Häftlinge verbesserte sich im neuen Lager keineswegs, die notdürftig eingerichteten Pferdestallbaracken, zuletzt zehn an der Zahl, waren zu Beginn nicht einmal mit Bettgestellen ausgestattet; später mussten sich drei oder vier Personen mit einem Bett begnügen. Ein Steingebäude zwischen den Baracken enthielt die einzige Wasch- und Toilettenanlage des ganzen Reviers. Der Kommandantur-Teil de KL Mauthausen setzte sich aus dem eigentlichen Kommandanturgebäude, den Verwaltungsgebäuden, der Politischen Abteilung zusammen, die sich gegenüber dem Eingangstor zum Schutzhaftlager befanden.

Die SS-Unterführer waren in Baracken an der Nordseite des Hauptlagers untergebracht, die Mannschaften in acht bis zehn Baracken längs der Zufahrtsstraße zum Lager. Ebenfalls außerhalb des Lagers befanden sich die Gebäude, die unter anderem Küche, Werkstätten, Magazine, Waffenkammer und Garagen für die SS-Angehörigen aufnahmen. Die SS-Siedlung, mit deren Bau im Jahre 1941 begonnen wurde, befand sich in unmittelbarer Lagernähe, am unteren Teil der ins Lager führenden Zufahrtsstraße. Die von den SS-Führern und ihren Familien belegten Doppelwohnhäuser waren von Gärten umgeben und mit erheblichem Komfort ausgestattet. Bis zum Jahre 1944 wurden sieben von ihnen fertig gestellt, vier weitere befanden sich damals im Rohbau.

Beim größten Teil der in der Anfangszeit von Dachau nach Mauthausen verlegten Häftlingen handelte es sich um Österreicher, die kurz nach dem „Anschluss“ nach Dachau eingewiesen worden waren, aber jetzt in das neue in der „Ostmark“ errichtete KL gebracht wurden. Sie gehörten überwiegend zur Kategorie der „befristeten Vorbeugungshäftlinge“ (so genannte „Asoziale“), ein kleinerer Teil bestand aus „politischen Schutzhäftlingen“. Die meisten politischen Häftlinge österreichischer Herkunft verblieben, ebenso wie die österreichischen jüdischen Häftlinge, weiter in Dachau. Größere Transporte ausschließlich aus Dachau erreichten Mauthausen im Herbst 1938, so dass dort im November desselben Jahres bereits ein Stand von 1010 Häftlingen verzeichnet wurde. Weitere Zugänge, vorwiegend „Kriminelle“ und „Asoziale“, sämtlich von Dachau kommend, erhöhten im Laufe des Jahres 1939 die Belegstärke auf 2666 Personen (Dezember 1939). Bis 1940 befanden sich in Mauthausen lediglich Häftlinge deutscher und österreichischer Nationalität; am 9. März 1940 erreichte der erste Ausländertransport (448 polnische Schutzhäftlinge) das Lager. Und im Jahre 1940 erfolgten auch erste Überstellungen von Häftlingen aus den Lagern Sachsenhausen und Buchenwald.

Den Posten des Lagerkommandanten hatte in der Anfangszeit (bis zum 25.8.1939) SS-Sturmbannführer Sauer inne. Sauer wurde danach von SS-Sturmbannführer (zuletzt SS-Standartenführer) Franz Ziereis abgelöst, der das Lager bis Kriegsende leitete. Gebürtiger Münchner und von Beruf Kaufmann, hatte Ziereis nach zwölfjähriger Unteroffizier-Dienstzeit beim Heer (zuletzt im Range eines Feldwebels) die Ausbildung von SS-Totenkopfverbänden übernommen, bevor er als Kommandant nach Mauthausen berufen wurde. Als Adjutant des Lagerkommandanten fungierten in Mauthausen nacheinander die SS-Hauptsturmführer Viktor Zoller und Adolf Zutter als Verwaltungsführer, zuletzt SS-Hauptsturmführer Xaver Strauss.

Die Aufgaben des Schutzhaftlagerführers, die unmittelbar, fast unumschränkte Gewalt über die Häftlinge einschloss, wurden infolge der Vergrößerung der Lager und der ansteigenden Zahl der Häftlinge meist auf mehrere Personen übertragen; so waren in Mauthausen zeitweise drei Schutzhaftlagerführer eingesetzt. Die wichtigste Rolle spielten SS-Hauptsturmführer Georg Bachmayer, SS-Obersturmführer Hans Altfuldisch, SS-Obersturmführer Anton Streitwieser. Dem Schutzhaftlagerführer untergeordnet und zur Durchführung der verschiedenen Aufgaben zugeteilt waren der Rapportführer, die Arbeitseinsatz- und Arbeitsdienstführer sowie die Kommando- und Blockführer.

Für das Sanitätswesen im Lager war der SS-Standortarzt zuständig, der der entsprechenden Amtgruppe im WVHA direkt unterstand und von der SS-Lagerleitung formell abhängig war. Ihm oblag sowohl die medizinische Betreuung der SS wie die der Häftlinge, im Hauptlager wie in den einzelnen Nebenlagern. Ihm untergeordnet waren die SS-Lagerärzte und die „Sanitätsdienstgarde“ für die Häftlinge sowie die Truppenärzte. Als Standortärzte in Mauthausen fungierten nacheinander SS-Hauptsturmführer Dr. Friedrich Entress und SS-Sturmbannführer Dr. Waldemar Wolter, als Lagerärzte Dr. Helmut Vetter und Dr. Hermann Richter.

Die Politische Abteilung, die nur organisatorisch zum Lager gehörte, in dienstlicher und sachlicher Hinsicht aber als Vertretung der Gestapo im KL fungierte, wurde von Kriminalbeamten geleitet und unterstand der für das KL Mauthausen zuständigen

Gestapostelle in Linz. Leiter der Politischen Abteilung in Mauthausen mit ihren vielfältigen Aufgaben (aktenmäßige Erfassung der Häftlinge, Vernehmung, Haftprüfung, Registrierung der Todesfälle usw.) war mehrere Jahre lang SS-Obersturmführer Karl Schulze.

In der inneren Organisation des KL nahm auch die Häftlingsselbstverwaltung einen wichtigen Platz ein. Bei der in der Regel von der SS-Lagerführung des jeweiligen Lagers nach eigenem Ermessen vorgenommenen Auswahl der Häftlings-„Funktionäre“ wurden in Mauthausen die deutschsprachigen Häftlinge und unter diesen wiederum zunächst die Kriminellen („BV“- und asoziale“ Häftlinge) bevorzugt. Schon dies spricht für den Zynismus der Lagerführung in Mauthausen.

Erst im Laufe der Jahre gelang es bestimmten Gruppen politischer Häftlinge (unter ihnen vor allem den Kommunisten), einen Teil der Kriminellen nach und nach von ihrer Position zu verdrängen. Eine Ausnahme bildete die Spitzenposition der Lagerältesten – in Mauthausen gab es seit 1939 jeweils zwei Lagerälteste -, die die zwar häufig ausgewechselt, jedoch bis 1945 stets Häftlinge aus der Kategorie der „Kriminellen“ übertragen wurde.

Bei geschickter und solidarischer Nutzung der Funktionsposten hätte für die Lagerinsassen sehr viel verhindert oder erreicht werden können. Die SS verstand es in Mauthausen jedoch meist, die Rivalität zwischen den verschiedenen Häftlingsgruppen für sich auszunutzen. Und namentlich die von Kriminellen ausgeübte Häftlingsselbstverwaltung führte oft dazu, dass in Mauthausen und seinen Nebenlagern der Terror der SS durch Gewalttaten und Schikanen der Funktionshäftlinge und „Kapos“ ergänzt wurde. Neben den Lagerältesten übten vor allem die Lagerschreiber wichtige Funktionen aus. Aufgrund der ihnen obliegenden täglichen Registrierung der Häftlinge, der Erstellung der Stärkemeldungen, der zahlenmäßigen Zusammenstellung der verschiedenen Arbeitskommandos etc. war es den betreffenden Häftlingen möglich, in wichtige Vorgänge Einblicke zu nehmen. Wenn ihre Position genügend gefestigt war, konnten sie versuchen, einen gewissen Einfluss auszuüben. Die Zusammenstellung der Kommandos und der Transporte für die Außenlager war oft entscheidend für das weitere Schicksal mancher Häftlinge, da man von vornherein abschätzen konnte, ob es sich um ein „gutes“ oder „schlechtes“ Kommando handelte. Daher war es das Ziel der politischen Häftlinge, in die Schreibstube einzudringen. Bis zum Jahre 1943 war dies das Monopol von „BV“-Häftlingen, danach gelang es politischen Häftlingen, nach und nach diese Position zu erobern und sie bis zum Kriegsende zu behaupten und zu nützen. Ähnliches gab es für die Funktionen der Blockältesten und Blockschreiber. Daneben gab es in Mauthausen eine für den inneren Lagerschutz zuständige, aus Häftlingen gebildete Lagerpolizei, die jedoch lediglich bei der Ankunft von Neuzugängen und in der Spätzeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei Luftangriffen in Aktion trat.

Eine weitere und wichtige und daher begehrte Stellung innerhalb der Selbstverwaltung der Häftlinge war die der „Kapos“ die als Aufsichtspersonen den einzelnen Arbeitskommandos zugeteilt waren, den jeweiligen SS-Kommandoführern verantwortlich waren und selbst nicht zu arbeiten brauchten. Neben der Beaufsichtigung der Häftlinge besorgten sie die Arbeitsverteilung. In den meisten Fällen handelte es sich in Mauthausen bei den „Kapos“ um brutale, rücksichtslos einschreitende (meist kriminelle) Häftlinge, die mit sehr wenigen Ausnahmen die ihnen unterstellten Mithäftlinge misshandelten und oft für deren Tod verantwortlich waren<sup>5</sup>. In gewissen Kommandos, wie Küche, Revier oder Krematorium, boten ihnen diese Stellungen die Möglichkeit zu persönlichen Bereicherung durch Unterschlagung von Lebensmitteln, Medikamenten, Zahngold oder Wertgegenständen und so zu einem florierendem Tauschhandel mit Häftlingen, aber auch mit SS-Angehörigen. Im Allgemeinen bestanden die weiteren Vorteile, die die Lagerprominenz in Mauthausen gegenüber den anderen Häftlingen genoss, in normaler Haartracht, in manchen Fällen in normaler Kleidung

<sup>5</sup> Dies beweisen u. a. mehrere Personen vor dem Militärgerichtshof in Dachau sowie einzelne Verfahren vor Volksgerichtshöfen, in denen Kapos wegen Misshandlung bzw. Tötung von Häftlingen verurteilt wurden.

und bevorzugter Zuteilung von Tabakwaren. Neben diesen Möglichkeiten, die zwar keine Versicherung für das Überleben einschlossen, jedoch die allgemeinen Lebensbedingungen erträglicher gestaltet, waren die Häftlingsfunktionäre in der Lage, durch ihren Kontakt mit der SS-Leitung sich in gewissen Maße über bestimmte Maßnahmen und Pläne zu informieren und sich so rechtzeitig darauf einzustellen, gewisse Vorkehrungen zu treffen und gegebenenfalls auch andere Häftlinge zu benachrichtigen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Widerstandskampf der Häftlinge zu erwähnen. Ein wirkungsvoller Widerstand konnte nur in einer geschlossenen Häftlingsgruppe entstehen. Deren Mitglieder miteinander in enger Verbindung standen, die über ein organisiertes Aktionsprogramm verfügte und bestimmte Ziele vor Augen hatte. In der Anfangszeit beschränkten sich diese auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen und auf Hilfsaktionen gegenüber besonders gefährdeten Häftlingen. Die dazu nötigen „Schlüsselpositionen“ innerhalb der Lagerverwaltung mussten jedoch in den meisten Fällen erst mit „verlässlichen“ Häftlingen besetzt werden.

Der organisierte Widerstand ging in Mauthausen wie in den anderen KL von politischen Häftlingen aus, die zwar in der Anfangszeit eine zahlenmäßig noch schwache Gruppe bildeten, die jedoch im Gegensatz zu den Angehörigen anderer Kategorien ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl verband. Obwohl sie den verschiedensten Parteirichtungen angehört hatten, war ihnen die absolute Gegnerschaft zum Nationalsozialismus gemeinsam. Zu Beginn bildeten die deutschen politischen Häftlinge in Mauthausen kleinere Widerstandszentren, nach Ankunft der ersten Ausländertransporte formten sich innerhalb der einzelnen nationalen Gruppen weitere Zentren. Ihre Tätigkeit bezog sich bis 1940/41 vorwiegend nur auf Einzelaktionen. So versuchte man, bedürftigen Mithäftlingen zusätzliche Lebensmittel zu verschaffen, einzelnen Kranken die Aufnahme in das Revier zu ermöglichen und schonungsbedürftige Häftlinge in leichtere Arbeitskommandos einteilen zu lassen.

### **Arbeits- und Lebensbedingungen in der Anfangszeit (1938-1940)**

Der Arbeitseinsatz der Häftlinge beschränkte sich 1938 auf den Aufbau des Lagers. Mit der Arbeit im Steinbruch wurde in größerem Umfang erst 1939 begonnen; im Jänner 1939 waren knapp 400 Häftlinge im Steinbruch beschäftigt, Ende 1939 bestand das Arbeitskommando im Steinbruch bereits 1066 Personen (rund 40 Prozent der damals in Mauthausen verwahrten Häftlinge). Bis zur Fertigstellung des Hauptlagers Ende 1940 bestanden daneben Arbeitskommandos für den Lagerausbau, für den Heizungsbau, für die Installations- und Schlossereiarbeiten. Ein weiteres Arbeitskommando von etwa 250 Häftlingen war ab Winter 1939/40 damit beschäftigt, das Nebenlager Gusen, etwa 4 km von Mauthausen entfernt, zu errichten. Diese Häftlingsgruppe musste täglich von Mauthausen nach Gusen marschieren, um die ersten Häftlingsbaracken, die SS- Unterkünfte und die elektrische Umzäunung anzulegen.

In der Anfangszeit waren die Arbeitsbedingungen für die Häftlinge noch äußerst primitiv; so musste beispielsweise das am Berg gelegene KL Mauthausen zu Beginn mit Trinkwasser aus dem Ort versorgt werden, das täglich mit Hilfe eines Pferdewagens hinaufgeschafft wurde. Auch die Zufahrtsstraßen zum Lager und zum Steinbruch mussten erst angelegt bzw. erweitert werden. Planierungs- und Rodungsarbeiten konnten nur mit einfachen technischen Hilfsmitteln und unter größtem körperlichem Einsatz verrichtet werden. Bestimmte Häftlinge, so zu Beginn die politischen, ab 1940 vor allem die polnischen Häftlinge, waren von vornherein dazu bestimmt, die schwersten und anstrengendsten Arbeiten zu verrichten, und sie waren daneben in besonderem Maße der Willkür und den Schikanen der Bewachungsmannschaften ausgesetzt.

Die Einteilung der Häftlinge in bestimmte Arbeitskommandos erfolgte im Allgemeinen ohne Berücksichtigung ihrer diesbezüglichen Vorkenntnisse, ihres früheren Berufes, ihres Herkommens oder ihres Alters. Dabei bildeten die einzige Ausnahme diejenigen Häftlinge, die früher den Beruf eines Facharbeiters ausgeübt hatten; auf ihre Kenntnisse und ihre Leistung war man in gewisser Weise angewiesen und sie wurden daher entsprechend eingesetzt.

Ebenso wie die Arbeitsbedingungen entsprachen auch die anderen Lebensbedingungen in Mauthausen kaum den einfachsten Anforderungen. Die Ernährung erwies sich als unzureichend, wenngleich sie ihren absoluten Tiefstand erst in der späteren Zeit, vor allem in der Schlussphase seit dem Winter 1944/45 erreichte.

Während die Unterbringung der Häftlinge noch relativ normal war, - die starke Überbelegung der Unterkünfte setzte erst mit den Masseneinweisungen der späteren Jahre ein -, herrschte in Mauthausen schon in der Anfangszeit großer Mangel an Häftlingskleidung. Die Insassen des Lagers erhielten in den ersten Monaten lediglich die gestreiften Leinenjacken und Leinenhosen und dazu Holzsandalen; erst im Laufe des Winters 1938/39 wurden Unterzeug und später Kopfbedeckungen geliefert. In der Folgezeit normalisierte sich die Versorgung mit „Zebra“-Kleidung, ab 1943 traten jedoch bereits Stockungen in der Lieferung ein.

..Bei den häufigen Erkrankungen und Arbeitsunfällen lag die Behandlung der Häftlinge 1938/39 noch nicht in den Händen ausgebildeter Ärzte, sondern wurde meist durch ungeschulte Häftlinge vorgenommen, während die Ärzte unter den Häftlingen zur körperlichen Arbeit, vorzugsweise zur Scherarbeit im Steinbruch, eingesetzt wurden. Meist waren es „BV“-Häftlinge, die das Revierpersonal stellten; sie führten auch Operationen unter den primitivsten Bedingungen aus.

Zur Unterbringung der Kranken diente das Häftlingsrevier, das in seinen technischen und hygienischen Einrichtungen wenigstens einem notdürftigen Behelfslazarett entsprach, dessen Räumlichkeiten sich in sauberem Zustand befanden, und das im Gegensatz zu den anderen Unterkünften sogar einige bezogene Betten besaß und kaum überbelegt war. Es konnte jedoch in der Anfangszeit lediglich bis zu 50 Personen aufnehmen. Für die Masse der anderen erkrankten Häftlinge wurde ab Sommer 1939 ein „Sonderrevier“ eingerichtet, in dem die Kranken jedoch zum Großteil nicht behandelt wurden.

Das Sonderrevier bestand aus maximal vier Baracken, in denen zu Beginn nicht einmal Betten vorhanden waren; später behalf man sich wenigsten mit Stroh und Papierstrohsäcken. Auch konnten die Räume nicht geheizt werden, und im Winter fehlten oft die Fensterscheiben. Im Jahre 1941 wurde das Sonderrevier in das „Russenslager“ verlegt. Zur Behandlung und Aufnahme im Häftlingsrevier waren in der Anfangszeit lediglich deutsche Häftlinge, unter ihnen vorzugsweise Kriminelle, zugelassen. Erst ab Herbst 1941 besserten sich die Aufnahmebedingungen und die Möglichkeiten einer ambulanten Behandlung.

Die Anzahl der während der Jahre 1938-Mai 1940 in Mauthausen verstorbenen Häftlinge lässt sich ab Beginn des Jahres 1939 mit Hilfe der Mauthausener Totenbücher ziemlich genau feststellen. Während der ersten Aufbaumonate im Jahre 1938 verstarben etwa 30 Häftlinge; im Jahre 1939: 445; und im Jahre 1940 stieg die Todesziffer, vor allem infolge der Überbelegung und mangelhaften Versorgung, auf 3833 an. Bis zum Frühjahr 1940 erfolgte die Einäscherung der Toten im Krematorium der Stadt Steyr, vereinzelt auch in Linz. Infolge des rapiden Anwachsens der Sterblichkeit wurden diese Leichentransporte, die schwerlich geheim gehalten werden konnten, der SS zunehmend peinlich. Ab Mai 1940 wurde deshalb die erste Krematoriumsanlage in Betrieb genommen.

## Die zweite Phase: Mauthausen-Gusen bis zum Frühjahr 1943

Im Mai 1940 begann auch das Lager Gusen mit Häftlingen belegt zu werden, zunächst mit den Häftlingen des Aufbau-Kommandos, bald aber auch mit neuen, vor allem ausländischen Häftlingsgruppen. Die mit Kriegsbeginn in allen KL eintretenden Änderungen, vor allem die Masseneinweisung ausländischer Häftlinge, machte sich in Mauthausen-Gusen ab Frühjahr 1940 bemerkbar. Im Mai 1940 zählte Mauthausen 2674 ausschließlich deutsche und österreichische Häftlinge. Schon am Ende desselben Jahres waren in Mauthausen rd. 4000 und in Gusen 4500 Häftlinge untergebracht. Im Oktober 1941 betrug die Belegstärke beider Lager 11135 und im März 1943 14838 Personen<sup>6</sup>. Schon seit Anfang 1941 überwog die Zahl der nichtdeutschen Häftlinge. Diese zahlenmäßige Entwicklung war aber noch geringfügig gegenüber der Massenausweitung ab Frühjahr und Sommer 1943, die dann auch zur Gründung zahlreicher Nebenlager führte. Bis zum Frühjahr 1943 bestand das Konzentrationslager, von zeitweiligen kleinen Außenkommandos abgesehen, ausschließlich aus den Lagerkomplexen Mauthausen und Gusen. Die drei Jahre von der Eröffnung des Lagers Gusen bis zum Frühjahr 1943 stellen auch insofern eine besondere Phase der Entwicklung dar, als der Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie noch nicht die dominierende Rolle spielte. Umso verhängnisvoller wirkte sich das Motiv der Verfolgung und zum Teil auch das der bewussten Vernichtung der Häftlinge in dieser zweiten Phase des Lagers aus.

Infolge des weiteren Ausbaus und der zahlenmäßigen Stärke Gusens ist es gerechtfertigt, ab 1940 von einem Doppellager Mauthausen-Gusen zu sprechen<sup>7</sup>. Wie in Falle von Mauthausen erfolgte die Gründung des Lagers Gusen in der Nähe von zwei Steinbrüchen („Kastenhof“ und „Gusen“), in denen die Häftlinge mit dem Abbau von Granit beschäftigt werden sollten. Nachdem man die Grabungen in der Nähe des Steinbruches Kastenhof Gräberfelder aus der Jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit entdeckt hatte, wurde eine Häftlingsgruppe unter Aufsicht des Institutes für Denkmalpflege in Wien zur Freilegung der Fundgegenstände verwendet. Alle Objekte wurden anschließend in einem im Lager errichteten Museum verwahrt; sie dienten bei Besichtigungen und Inspektionen des Lagers sodann als beliebte Schaustücke. Die Tatsache, dass in der Nähe des Lagers Gusen zwei Steinbrüche bestanden, war wohl einer der Gründe dafür, dass der Ausbau des Lagers Gusen in der Folgezeit noch stärker als das Lager Mauthausen forciert wurde. Ende 1943 zählte das Lager Gusen 32 Häftlingsbaracken. Im Jahre 1944 kamen noch das Lager Gusen II (am 9.3.1944 eröffnet) und Gusen III (am 16.12.1944 eröffnet) hinzu. Die Lagererweiterungen machten es nötig, dass ein Teil der Häftlinge ständig mit dem Lagerausbau beschäftigt war.

Noch für 1943 beantragt das KL Mauthausen 152 000 RM (Gusen 44 000 RM) für Baumaßnahmen im Lagerbereich. Der Großteil der Insassen der beiden Lager war in den drei Steinbrüchen bei Abbruch-, Verlade-, Transport- und Steinmetzarbeiten beschäftigt. Von allen Steinbrüchen und Granitwerken der DEST erlangte Mauthausen-Gusen bald die größte Bedeutung. Allein im Steinbruch „Wiener Graben“ arbeiteten im Mai 1942 3844 Häftlinge (neben 145 Arbeitern und Angestellten der DEST)<sup>8</sup>. Im Jahre 1943 ging diese Zahl zurück. Damals entfielen auf den Betrieb „Wiener Graben“ 2000 und auf die Steinbrüche „Kastenhof“ und „Gusen“ weitere 2800 Lagerinsassen als Arbeitskräfte<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> Die zahlenmäßige Entwicklung in den Jahren 1940-1942 lässt sich im Gegensatz zur späteren Zeit nur unvollständig verfolgen, da für diese Zeit die meisten Unterlagen fehlen.

<sup>7</sup> Die offizielle Bezeichnung der Anschrift von Gusen lautete „KL Mauthausen/Unterkunft Gusen“.

<sup>8</sup> Schreiben der DEST vom 23. April 1942 über die Stärkemeldung der Arbeiter, Angestellten und Häftlinge im „Wiener Graben“ (Mikrofilm Arolsen Nr. 4-5).

<sup>9</sup> Ebenda.

Der Granit wurde je nach Beschaffenheit für Großbauten verschiedener Art, für Straßenbauten als Schotter und Steinsand verwendet. Die vorgesehene Jahreskapazität von etwa 25 000 cbm Werksteinen und die Abbau-Planungen wurden in Mauthausen-Gusen zum Großteil erreicht<sup>10</sup>. Anderen Plänen der DEST war jedoch weniger Erfolg beschieden. So wurde die Absicht, in Prambachkirchen bei Linz im Jahre 1942 ein Großziegelwerk zu errichten, nie ganz verwirklicht. Auch hier hätten Häftlinge aus dem KL Mauthausen als Arbeitskräfte Verwendung finden sollen. Im Zuge der allgemeinen Baueinschränkungen wurde das Vorhaben jedoch auf Anordnung Speers wieder fallen gelassen<sup>11</sup>.

Ein anderes Unternehmen plante die DEST in Zusammenarbeit mit den Hermann Göring-Werken in Linz<sup>12</sup>. Es handelte sich dabei um ein Hochofenschlackenwerk, das die Schlacke der Hütte Linz der Hermann Göring-Werke zu Straßenbaumaterial verarbeiten sollte. Diesbezügliche Vereinbarungen wurden im Juli 1942 zwischen dem Direktor des Unternehmens und dem Reichsführer-SS getroffen. Zur Arbeit in der nur zum Teil fertig gestellten Anlage wurden noch im selben Jahr Häftlinge aus dem KL Mauthausen (das Kommando Linz I) überstellt. Bis Kriegsende nahm jedoch lediglich eine Versuchsanlage den Betrieb auf, die während der Bombardierungen im Jahre 1944 stark beschädigt wurde. Schon 1942 begann daneben der Einsatz der Häftlinge von Mauthausen-Gusen in der Kriegsindustrie. Dies geschah zunächst in der Form, dass im Lagerbereich selbst nach einer entsprechenden Vereinbarung zwischen der DEST und privaten Rüstungsfirmen Montagehallen für diese Firmen durch die Häftlinge errichtet wurden. In Gusen fanden die Häftlinge (neben Zivilarbeitern) auch bei einem umfangreichen Stollenbau Verwendung, der unter der Tarnbezeichnung „Bergkristall-Bau“ erfolgte.

Die großen Gruppen nichtdeutscher Häftlinge bestimmten dabei längst das Bild des Lagers.

### **Die wichtigsten nationalen Häftlingsgruppen**

Wie in anderen Konzentrationslagern des Reiches bildeten die politischen Häftlinge bald die stärkste nationale Gruppe im Lager. Polentransporte aus den Lagern Dachau und Buchenwald oder direkt aus Polen erreichten Mauthausen ab Frühjahr 1940 in unregelmäßigen Abständen während der ganzen Bestandzeit. Im März 1943 machten sie 17 Prozent des Gesamtstandes aus, zu Ende des Jahres mehr als ein Viertel, ein Verhältnis, das mit gelegentlichen Schwankungen bis Ende April 1945 erhalten blieb. Die Mehrzahl der Polen wurde nach der Ankunft im Hauptlager nach Gusen überwiesen, wo sie während der ganzen Zeit die zahlenmäßig stärkste Häftlingsgruppe bildeten. Hier wie in Mauthausen schlossen sich die Polen meist gegen andere Gruppen ab oder suchten zu ihnen kaum Kontakt. Die Sterblichkeit unter ihnen war aus mehreren Gründen besonders hoch. Sie wurden fast ausschließlich in „schlechten“ Arbeitskommandos (Steinbruch, Bauarbeiten, Lagerbau in Gusen, Planierungsarbeiten) eingesetzt. Zudem hatten sie als Angehörige einer slawischen Volksgruppe besonders unter der diskriminierenden Behandlung durch die SS zu leiden. Auf diese Weise wurde ein Großteil von ihnen jeweils in den ersten Wochen des Aufenthaltes in Mauthausen-Gusen durch Arbeit „vernichtet“. Wenngleich sich die Lage der Polen ab 1943 besserte, so waren sie den anderen Häftlingen doch nie ganz gleichgesetzt. Ausnahmen hiervon bildeten einzelne unter ihnen, etwa die Gruppe polnischer Geistlicher. Noch im Februar/März 1945 befanden sich rund 20 000 Polen unter den Häftlingen von Mauthausen-

<sup>10</sup> Aussage Mummentheys im „Pohl-Prozess“ (Fall V), zitiert in: „Trials of War Criminals before the Nürnberg Military Tribunals“, Washington 1951/52, Band V, S. 573.

<sup>11</sup> Vgl. Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte f. Zeitgeschichte, Stuttgart 1964, S. 45.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 52f.

Gusen und seinen Nebenlagern. Man wird annehmen müssen, dass die Zahl der Polen, die zwischen 1940 und 1945 im Lager umkam, mindestens ebenso groß war.

Eine ebenfalls relativ große Gruppe bildeten die im Laufe des Jahres 1941 nach Mauthausen eingewiesenen Rotspanier. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um spanische republikanische Flüchtlinge, die aus verschiedenen Internierungs- und Kriegsgefangenenlagern in Frankreich kamen<sup>13</sup>. Der Hauptstrom der spanischen Flüchtlinge war zu Beginn des Jahres 1939 nach Frankreich gekommen, wo sie in mehreren Lagern aufgenommen wurden. Von den insgesamt 440 000 Flüchtlingen befanden sich zum Zeitpunkt der deutschen Besetzung Frankreichs noch etwa 200 000 in Lagern. Einem Teil von ihnen war die Auswanderung (vornehmlich nach Lateinamerika) gelungen, andere waren der „Formation des Travailleurs Etrangers“, einer Arbeitsformation der französischen Armee, beigetreten und als deren Mitglieder in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Zusammen mit den Insassen der Auffanglager, unter denen sich auch ganze Familien befanden, wurden sie ab Frühjahr 1941 in verschiedene KL des Reiches verschickt. Im Laufe des Jahres dürften etwa 8000 von ihnen nach Mauthausen gekommen sein. Bei Kriegsende waren noch etwa 1600 von ihnen am Leben. Die Männer und Jugendlichen unter ihnen (als solche galten im Lager Personen ab dem 12. Lebensjahr) verblieben in Mauthausen, die Frauen wurden in andere KL abtransportiert. Die Spanier wurden in Mauthausen vor allem beim Ausbau des Lagers eingesetzt; Lagermauern, Zufahrtsstraßen und SS-Siedlungen wurden zum Großteil von ihnen erreicht. Daneben fanden sie als Arbeiter im Steinbruch und in den Steinmetzhallen Verwendung. Die spanischen Jugendlichen, zumeist zwischen 12 und 14 Jahren alt, wurden zusammen mit denen russischer und polnischer Nationalität zu Steinmetzen ausgebildet. Die meisten Sterbefälle unter den Spaniern ereigneten sich in der Anfangszeit, als man sie zusammen mit den Polen rücksichtslos zu jeder Art von Schwerarbeit verwendete und sich die SS ihnen gegenüber brutal und unmenschlich verhielt. Nachdem sich ihre Lebensbedingungen später gebessert hatten, wurden sie als verlässliche Arbeitskräfte geschätzt und waren keinen außergewöhnlichen Verfolgungen mehr ausgesetzt. Zu den anderen Häftlingen fanden sie meist ein ausgezeichnetes Verhältnis. Bereits in der Anfangszeit führten sie zusammen mit Tschechen und deutschen politischen Häftlingen verschiedene Hilfsaktionen für besonders gefährdete und bedürftige Mithäftlinge durch.

Eine weitere sehr große Gruppe bildeten in Mauthausen die französischen Häftlinge. In den meisten Fällen handelte es sich bei ihnen ebenso wie bei den kleineren Gruppen von Belgiern und Niederländern um „Nacht und Nebel“-Häftlinge, deren Einweisung durch den im Dezember 1941 ergangenen Erlass des OKW „über die Verfolgung von Straftatengegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten“ („Nacht und Nebel“-Erlass) angeordnet worden war<sup>14</sup>. Sie unterlagen gewissen verschärften Bedingungen und konnten insbesondere mit ihren Angehörigen nicht in Kontakt treten und auch keine Briefe oder Pakete empfangen.

Eine weitere bedeutende Gruppe bildeten ab 1943 die Italiener, die nach dem „Abfall“ der Badoglio-Regierung aus den deutschbesetzten oberitalienischen Gebieten von den betreffenden Stellen der Sicherheitspolizei und des SD aus Mailand, Verona und Triest nach Mauthausen eingewiesen wurden.

In großem Umfang wurden auch Jugoslawen und Griechen nach Mauthausen deportiert, durchwegs Bauern und Landarbeiter, die im Zuge von Repressalien gegen einzelne Dörfer in KL überstellt wurden oder vor ihrer Haft als Arbeitskräfte im Reichsgebiet verwendet worden waren. Eine eigene Häftlingskategorie bildeten auch die als „Ausländische Zivilarbeiter“ registrierten Häftlinge. Dabei handelte es sich überwiegend um so genannte „Ostarbeiter“ russischer und ukrainischer Nationalität, die zum Teil wegen Arbeitssabotage, zum Teil auch

<sup>13</sup> Vgl. im Folgenden: (ungedrucktes) Gutachten des Institut für Zeitgeschichte, München (IfZ), „Zur Frage der republikanischen Flüchtlinge („Rotspanier“)\", 1964.

<sup>14</sup> OKW-Erlass vom 7.12.1941. IMT Dokument PS-1733.

ganz pauschal in das KL eingewiesen worden waren. Gegen Ende des Krieges trat immer deutlicher die Tendenz hervor, mit Hilfe der „Ostarbeiter“ die Zahl der arbeitsfähigen Häftlinge zu erhöhen. In diesen Zusammenhang wurde die Anzahl der Vergehen, die eine Einweisung in ein KL rechtfertigen sollten, immer größer. Ein diesbezüglicher Erlass des Chefs der Sipo und des SD vom Dezember 1944 führte als Haftgrund unter anderem „Fahrlässigkeitsdelikte, Sachbeschädigung, Diebstahl und Hehlerei... sowie alle Verstöße gegen Kriegswirtschaftsbestimmungen“ an<sup>15</sup>.

Infolgedessen nahm auch in Mauthausen die Zahl der eingewiesenen russischen Zivilarbeiter laufend zu. Schon im März 1943 entfielen 12,7 Prozent des Gesamtstandes auf diese Kategorie; bis zum Juli 1944 erhöhte sich die Zahl der „Ost-Arbeiter“ auf 11372 und machte bereits mehr als 21 Prozent aller Insassen von Mauthausen aus. Dieser Anteil blieb in der Folge bis Mai 1945 ziemlich konstant.

Obwohl auch Neueinweisungen von deutschen und österreichischen politischen Häftlingen während des Krieges erfolgten (namentlich ab 1942 wurden kleinere Gruppen von österreichischen politischen Häftlingen eingewiesen), blieben sie, verglichen mit den großen Gruppen der ausländischen Häftlinge, eine kleine Minderheit<sup>16</sup>.

Verschiedentlich wurden auch Österreicher und Deutsche, die wegen Sabotage und Widerstandsaktionen oder so genannten Wirtschaftsverbrechen festgenommen worden waren, zur verfahrenslosen Exekution nach Mauthausen überstellt. Es war daneben auch üblich, von der Gestapo verhaftete Personen nach Mauthausen lediglich zum Verhör durch die zuständigen Beamten zu überweisen. Zahlenmäßig bedeutendere Zugänge von deutschen und österreichischen politischen Häftlingen trafen erst im Frühjahr 1945 ein, als verschiedene Gestapogefängnisse geräumt und einzelne KL im Osten und im Reichsgebiet evakuiert worden waren.

### **Die Funktion als „Vernichtungslager“**

Für bestimmte Häftlingsgruppen hat Mauthausen praktisch die Funktion eines „Vernichtungslagers“ gehabt. In den erhalten gebliebenen schriftlichen Dokumenten aus der Provenienz der SS ist diese Funktion zwar nicht eindeutig umschrieben, und es scheint auch, dass die gegenüber bestimmten Häftlingsgruppen bestehende Vernichtungsabsicht nicht immer in ganz eindeutige Befehle umgesetzt wurde. An der Sache selbst besteht aber kein Zweifel. Grundlegende Bedeutung für diese Sonderfunktion Mauthausens hatte offenbar der Erlass des Reichsführers SS vom 2. Januar 1941 über die Einteilung der KL in verschiedene Lagerstufen mit schweren oder leichteren Haftbedingungen<sup>17</sup>.

Die Absicht des Erlasses war es, gleichzeitig mit dem Schutzhaftbefehl anzuordnen, in welche Haftstufe der einzelne Häftling entsprechend seiner „Persönlichkeit“ und seiner „Gefährdung für den Staat“ einzustufen sei, und gleichzeitig die bestehenden KL diesem Einteilungsprinzip zu unterwerfen. Diesem Erlass zufolge sollte Mauthausen als einziges der damals bestehenden KL als Lager der schwersten Haftstufe (III) dienen, als Bestimmungen für „schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“. Bestimmungsort für „kaum noch erziehbare“ Häftlinge, das hieß mehr oder weniger deutlich: Die Unschädlichmachung solle auf eine Weise geschehen, dass mündliche Weisungen das Ziel der „Vernichtung durch Arbeit“ klarer darlegten.

<sup>15</sup> Runderlass vom 4.12.1944. IMT Dokument D-473

<sup>16</sup> Vgl. die Tabelle am Ende des Aufsatzes.

<sup>17</sup> IMT, Dok. PS-1063 (d).

Da es aus organisatorischen Gründen, vor allem wegen der Dauer-Improvisation der massenhaften Häftlingseinweisungen und –überstellungen, in den folgenden Kriegsjahren tatsächlich nicht möglich war, die in dem Erlass vorgesehenen klare Klassifizierung der KL durchzuführen, kamen auch nach Mauthausen zahlreiche Häftlinge, die nicht für die Haftstufe III vorgesehen waren. Für sie war Mauthausen grundsätzlich ein Lager wie andere KL auch. Himmler verlangte zwar noch im August 1944, dass „zur Einweisung nach Mauthausen“ nur solche Häftlinge vorzuschlagen seien, „die unter die verschärften Bedingungen“ fallen, während die zur Haftstufe I und II gehörenden Häftlinge in Mauthausen an andere KL überstellt werden sollten<sup>18</sup>. Aber auch dazu kam es nicht. Obwohl die erhalten gebliebenen Lagerakten nicht erkennen lassen, welche Häftlinge zur Stufe III zu zählen waren, ist gleichwohl deutlich, dass bestimmte Gruppen, die nach Mauthausen überstellt wurden, von vornherein eine diskriminierende Sonderbehandlung erfuhren und bis auf geringe Reste auf die verschiedene Art und Weise meist binnen kurzer Zeit zu Tode gebracht wurden.

Eine erste Sonderkategorie dieser Art bildeten einige Hundert holländische Juden, die im Jahre 1941 als erste größere Gruppe jüdischer Häftlinge überhaupt nach Mauthausen kamen. Während in den Jahren 1938 bis 1940 bereits zahlreiche Transporte von jüdischen Häftlingen (unter anderem auch mehrere Gruppen aus der damaligen „Ostmark“) in die KL Dachau und Buchenwald abgingen, befanden sich in Mauthausen während dieser Periode nur einzelne Vertreter dieser Kategorie; bis zum März 1940 wurde lediglich ein einziger jüdischer Häftling gemeldet.

Die ersten holländischen Juden trafen im Februar 1941 in Mauthausen ein. Nach ersten Verfolgungsmaßnahmen der deutschen Besatzung gegenüber der jüdischen Bevölkerung in den Niederlanden war es in Amsterdam zum Generalstreik gekommen, der auch auf einen Teil Nordhollands übergegriffen hatte. Als Vergeltungsmaßnahme, von deutscher Seite erfolgte am 22. und 23. Februar 1941 die Verhaftung von 425 Juden zwischen 18 und 35 Jahren, die zunächst in das KL Buchenwald eingewiesen wurden<sup>19</sup>. Nachdem 40 von ihnen dort verstorben waren bzw. getötet worden waren, kamen die restlichen Angehörigen dieses Transportes nach Mauthausen. Dort wurden sie in kürzester Zeit einer „Sonderbehandlung“ unterzogen, so dass von ihnen nach drei Wochen niemand mehr am Leben war. Der Großteil fiel im Steinbruch einer speziellen Mauthausener Tötungsart, dem „Fallschirmspringen“ zum Opfer. Dabei wurden die Betroffenen während der Arbeit im „Wiener Graben“ mit bis zu 50 kg schweren Steinen beladen, die sie im Laufschrift und unter Prügeln die 186 Stufen, die meist aus unregelmäßig aneinander gereihten Felsstücken bestanden, hinunter zu tragen hatten. Dabei verloren die Häftlinge oft das Gleichgewicht und stürzten, von Wachposten oder Kommandoführern nötigenfalls gestoßen, die Felswände des Steinbruchs hinunter. Andere holländische Juden trieb man in die elektrisch geladene Lagerumzäunung oder über die Postenkette; in diesem Fall wurden sie von den Turmposten „auf der Flucht“ erschossen<sup>20</sup>.

Vorkommnisse dieser Art stellten keine Einzelfälle dar und konnten der Außenwelt nicht verborgen bleiben. So meldete beispielsweise eine Mauthausener Bäuerin beim zuständigen Gendarmerieposten, sie habe wiederholt beobachtet, wie Häftlinge auf ihren Arbeitsplatz erschossen und in manchen Fällen infolge von Fehlschüssen auch stundenlang halbtot liegengelassen würden; man solle dafür sorgen, dass in Zukunft „solche Grausamkeiten unterblieben oder wenigstens nicht der Bevölkerung preisgegeben“ würden<sup>21</sup>. Auch kam es vor, dass Zivilangestellte im „Wiener Graben“ darum ersuchten, das „Fallschirmspringen“ zu verhindern, „weil die Gehirn- und Fleischfetzen, die am Gestein kleben, einen zu

<sup>18</sup> Schreiben des Chefs der Sipo und des SD vom 3.8.1944; Mikrofilm Arolsen Nr. 4/5.

<sup>19</sup> Vgl. dazu: Kwiet, Konrad: Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 17, Stuttgart 1968, S. 143.

<sup>20</sup> So schilderten u.a. zwei ehemalige Mauthausener Häftlinge die Liquidierung der holländischen Juden. Zitiert bei Kogon, Eugen: Der SS-Staat, Stockholm 1947, S. 219f.

<sup>21</sup> Nach einem Auszug aus der Mauthausener Gendarmerieposten-Chronik, Eintragung vom September 1941.

grauenvollen Anblick“ böten<sup>22</sup>.

Nach dem ersten Transport kamen im Laufe des Jahres 1941 weitere Gruppen von holländischen Juden nach Mauthausen; insgesamt dürfte es sich dabei um etwa 900 Personen gehandelt haben, von denen Ende Dezember nur noch acht am Leben waren<sup>23</sup>. Da schon im Laufe des Sommers in Holland zahlreiche Mitteilungen aus Mauthausen eintrafen, in denen der Tod einzelner Häftlinge als Folge von „Lungenentzündung“ bekannt gegeben wurde, leiteten die Angehörigen der Verstorbenen diese Meldungen weiter an den Judenrat. Offenbar von daher unterrichtet, beschwerte sich der schwedische Gesandte in Berlin, dass Vertretern des Roten Kreuzes der Zutritt zu den als Geiseln verschickten Juden verwehrt würde. Besonders auffällig an den Todesmeldungen aus Mauthausen sei, dass der Tod der durchwegs jungen Häftlinge „jeweils an bestimmten Tagen“ eingetreten sei<sup>24</sup>.

Trotz dieser Proteste wurde im Jahre 1942 in kleineren Transporten noch weitere 450 bis 500 holländische Juden nach Mauthausen eingewiesen, die ebenfalls fast alle bis Ende 1943 als „verstorben“ gemeldet wurden.

Eine Sonderkategorie bildeten in Mauthausen offenbar auch die Häftlinge aus der Tschechoslowakei, die als widerstandsverdächtig seit dem Herbst 1941 eingeliefert wurden, darunter ebenfalls vielfach Juden. Letztere überlebten meist schon die „Quarantänezeit“ nur in den seltensten Fällen. Sie wurden auf die im Lager üblichen Arten (Erschlagen, Erfrierenlassen oder Tod im elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun) „beseitigt“. Zumindest bis zum Frühjahr 1942 scheint aber auch die Behandlung der Tschechen in Mauthausen-Gusen auf Vernichtung ausgerichtet gewesen zu sein. Sie wurden ähnlich wie die Juden in die schwersten Arbeitskommandos eingeteilt, Ihre Essensrationen wurden gekürzt, und jede ärztliche Behandlung war ihnen untersagt. Wahrscheinlich stand diese Haltung im Zusammenhang mit der von Hitler geforderten Ausschaltung der intellektuellen Schicht der Tschechen, über die er sich im Oktober 1941 folgendermaßen geäußert hatte:

„... die andere Hälfte des tschechischen Volksteiles muss auf die verschiedensten Arten entmachtet, ausgeschaltet und außer Landes gebracht werden. Dies gilt besonders für die rassistisch mongoliden Teile und den Großteil der intellektuellen Schicht. Letztere ist sowohl stimmungsmäßig kaum zu gewinnen und andererseits dadurch, dass sie immer wieder Führungsansprüche gegenüber den anderen tschechischen Volksteilen anmelden und damit eine möglichst rasche Assimilierung stören würden, eine Belastung. Elemente, die der beabsichtigten Germanisierung entgegenarbeiten, müssen scharf angefasst und ausgeschaltet werden...“<sup>25</sup>

Entsprechend dieser Devise wurde Ende 1941 ein Teil des Professorenkollegiums der Universität Brünn verhaftet, nachdem in den Hochschulen im „Protektorat“ verschiedene geheime Nachrichten- und Widerstandszentren entdeckt worden waren. Unter der Beschuldigung der Vorbereitung zum Hochverrat sollten die Mitglieder dieser Gruppe nach Kriegsende in einem Schauprozess verurteilt werden. Einstweilen wurde von der Gestapo die Überstellung in das KL Mauthausen angeordnet und im Februar 1942 vollzogen. Die Beseitigung tschechischer Häftlinge erfolgte vor allem durch einzelne Mordaktionen, an denen auch Blockälteste und Kapos beteiligt waren<sup>26</sup>. Im Frühjahr 1942 besserten sich die

<sup>22</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>23</sup> Diese Zahlen werden angeführt in: Hiemstra-Timmenga, A.: (ungedruckter) „Bericht für das Reichsinstitut für Kriegsdokumentation über die 1941 und 1942 nach Mauthausen und Ravensbrück deportierten Juden“, Amsterdam 1959.

<sup>24</sup> Reitlinger, Gerald: Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945, Berlin 1956, S. 375.

<sup>25</sup> Niederschrift des Staatssekretärs des Protektorats, Karl Hermann Frank, über Hitlers Äußerungen in einer Konferenz am 9.10.1940. IMT Dokument PS-862.

<sup>26</sup> Der ehemalige Blockälteste 13 von Mauthausen und spätere Kapo von Gusen, M. Ackerl, wurde 1966 in der CSSR wegen Misshandlung und Tötung von Häftlingen zum Tode verurteilt, in der Folge zu lebenslänglicher Haft begnadigt.

Lebensbedingungen für die wenigen Tschechen, die diese ärgste Zeit hatten überleben können. Nach der Ermordung Heydrichs im Juni 1942 fanden in Mauthausen im Unterschied zu anderen KL keine Vergeltungsmaßnahmen gegenüber tschechischen Häftlingen statt. Allerdings wurden einzelne Personen, die im Zusammenhang mit dem Attentat festgenommen worden waren, nach Mauthausen zur Exekution überstellt; von diesen Maßnahmen sind insgesamt etwa 100 Tschechen betroffen worden.

Zur gleichen Zeit wie die Tschechen trafen in Mauthausen auch die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen ein. Im allgemeinen sind bei den in die KL eingewiesenen sowjetischen Kriegsgefangenen zwei Kategorien zu unterscheiden: diejenigen, die – der neuen Funktion der KL als Hinrichtungsstätte entsprechend – (gemäß „Kommissarbefehl“) als kommunistische Funktionäre zum Zweck der Exekution überstellt wurden<sup>27</sup>, und solche, die zum Arbeitseinsatz eingewiesen wurden. Die Masse der nach Mauthausen gebrachten sowjetischen Kriegsgefangenen war offenbar für den Arbeitseinsatz bestimmt, ihre katastrophalen Lebensbedingungen im Lager führten jedoch rasch zur Massensterblichkeit. Größere Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener fanden in Mauthausen offenbar nicht statt. Es scheint, dass auch diejenigen von ihnen, die unter den Kommissarbefehl fielen, stattdessen den lagerüblichen Methoden der „Vernichtung durch Arbeit“ ausgesetzt wurden. Hierbei mag auch die Tatsache mitgewirkt haben, dass man für die schweren Steinbrucharbeiten einen großen Bedarf an Arbeitskräften hatte<sup>28</sup>.

Wie allgemein üblich, wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen auch in Mauthausen in einer gesonderten Abteilung innerhalb des Lagers untergebracht, die die Bezeichnung „Kriegsgefangenen-Arbeitslager Mauthausen-Gusen“ trug. Die ersten 2000 sowjetischen Kriegsgefangenen trafen in Mauthausen am 21. Oktober 1941 ein; sie befanden sich durchwegs in sehr schlechtem körperlichem Zustand, so dass allein auf dem Weg zwischen Bahnhof und Lager 24 Häftlinge an Entkräftung verstarben<sup>29</sup>. Bekannt ist ferner, dass 20 Offiziere abgesondert und exekutiert wurden und 130 Angehörige dieses ersten Transportes offenbar als erste Häftlinge in der Gaskammer umgebracht wurden, die kurz zuvor im Herbst 1941 errichtet worden war. Ähnlich wie zur gleichen Zeit in Auschwitz<sup>30</sup>, scheint man auch in Mauthausen das Funktionieren der Gaskammer an sowjetischen Kriegsgefangenen ausprobiert zu haben.

Zwischen Herbst 1941 und Frühjahr 1942 gelangten etwa 5000 sowjetische Kriegsgefangene nach Mauthausen. Ein Teil wurde nach Gusen verlegt. Von ihnen lebten im März 1942 nur noch 80. Aufschluss über den Massentod der sowjetischen Kriegsgefangenen geben auch die monatlichen Meldungen an die Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin. Danach starben zwischen Oktober und Dezember 1942 in Mauthausen-Gusen insgesamt 4588 sowjetische Kriegsgefangene. Dabei wurden auch vorsätzliche Mordaktionen und Liquidierungen als „natürliche“ Todesfälle angegeben<sup>31</sup>.

Erst ab 1943 im Zuge des forcierten Rüstungseinsatzes wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in Mauthausen-Gusen im wesentlichen den Häftlingen der anderen Nationen gleichgestellt; die planmäßige Tötung in den Steinbrüchen oder auf andere Arten

<sup>27</sup> Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. – In: Anatomie des SS-Staates, Olten und Freiburg 1965, Bd. II.

<sup>28</sup> So wurde in einem Erlass des Inspektors der KL vom 15.11.1941 (IMT Dokument D-569) angeordnet, dass die Exekution derjenigen „in die KL zur Exekution überstellten sowjetischen Kriegsgefangenen, die aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit zur Arbeit im Steinbruch eingesetzt werden“ könnten, „aufgeschoben“ werde.

<sup>29</sup> Dieses Ereignis blieb kein Einzelfall, obwohl am 9.11.1941 vom Chef der Sipo und des SD angeordnet wurde (vgl. IMT Dokument PS-1165), „endgültig als verdächtig ausgesonderte Sowjetrussen, die bereits offensichtlich dem Tode verfallen waren, „in Zukunft grundsätzlich vom Transport in die KL... auszuschließen“.

<sup>30</sup> Vgl. Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß, Stuttgart 1958, S. 155.

<sup>31</sup> Dies beweist u. a. die Tatsache, dass in manchen Monaten die üblichen Vernehmungsniederschriften nach „Erschießungen auf der Flucht“ an das SS- und Polizeigericht Wien übermittelt wurden, diese Erschießungen jedoch in den betreffenden Monatsmeldungen an die Wehrmacht nicht enthalten sind.

wurde eingestellt. Auch zahlenmäßig gingen die weiteren Transporte von sowjetischen Kriegsgefangenen zurück; im Jahre 1943 wurden insgesamt 690 sowjetische Kriegsgefangene, ehemalige „Angehörige der landeseigenen Verbände“, nach Mauthausen-Gusen überstellt; im Jahre 1944 waren es 4717, zwischen Januar und März 1945 kamen noch weitere 272 ehemalige „Hilfswillige“. Dementsprechend niedrig waren auch die Totenzahlen 147 im Jahre 1943, 326 im Jahre 1944, 392 in den ersten drei Monaten des Jahres 1945. Von der Gesamtzahl von 5453 sowjetischen Kriegsgefangenen, die zwischen Oktober 1941 und März 1945 in Mauthausen-Gusen umkamen, entfielen 75 Prozent auf das Jahr 1942.

In diesen Zahlen sind jedoch diejenigen Kriegsgefangenen nicht inbegriffen, die im Rahmen der „Aktion Kugel“ im letzten Kriegsjahr nach Mauthausen überstellt wurden. Die Grundlage des so genannten „Kugelerlasses“ bildete eine den Staatspolizeistellen am 4.3.1944 mitgeteilte Anordnung des OKW, derzufolge „jeder wieder ergriffene flüchtige kriegsgefangene Offizier und nichtarbeitende Unteroffizier mit Ausnahme britischer und amerikanischer Kriegsgefangener...dem Chef der Sipo und des SD mit dem Kennwort Stufe III zu übergeben“ war. Nach Weisung des Gestapo-Chefs, SS-Gruppenführer Müller, sollte die Überstellung streng geheim gehalten werden<sup>32</sup>. Dazu hieß es in dem Erlass Müllers im Einzelnen:

„...Die Staatspolizei(leit)stellen übernehmen von den Stalagkommandanturen die wieder ergriffenen flüchtigen kriegsgefangenen Offiziere und überführen sie im bisher üblichen Verfahren, falls den Umständen nach nicht ein besonderer Transport erforderlich erscheint, in das KL Mauthausen. Auf dem Transport – nicht auf dem Weg zum Bahnhof, soweit dieser vom Publikum eingesehen werden kann – sind die Kriegsgefangenen zu fesseln...“

Das OKW ist gebeten worden, die Kriegsgefangenenlager anzuweisen, im INTERESSE DER Tarnung die Wiederergriffenen nicht unmittelbar nach Mauthausen, sondern der örtlich zuständigen Staatspolizei(leit)stelle zu übergeben...“<sup>33</sup>

Nach ihrer Ankunft in Mauthausen wurden alle im Rahmen dieser Aktion Eingewiesenen weder als Zugang registriert noch offiziell namentlich oder nummernmäßig erfasst. Lediglich in der Politischen Abteilung wurde ein geheimes Nummernregister geführt, das jedoch – ebenso wie der Großteil aller schriftlichen Unterlagen – kurz vor dem Lagerende vernichtet wurde. Nach Angabe eines ehemaligen Häftlings, der von 1944 bis zum Ende des Lagers in der Politischen Abteilung beschäftigt war, sollen insgesamt 5040 Personen dieser Kategorie verzeichnet worden sein<sup>34</sup>.

Sie wurden alle auf Block 20 untergebracht, der vom übrigen Lager durch eine Steinmauer mit Wachtürmen und einen elektrisch geladenen Stacheldraht getrennt war. Die „Aktion Kugel“-Häftlinge wurden größtenteils durch systematische Aushungerung und Vernachlässigung vernichtet. Zahlreiche Gefangene dieser Gruppe starben an verschiedenen Krankheiten, nachdem ihnen keinerlei Behandlung zuteil geworden war. Sowohl Essensentzug als auch Verweigerung der ärztlichen Betreuung scheinen von den zuständigen Stellen (Chef der Sipo und des SD) angeordnet worden zu sein<sup>35</sup>. Daneben wurde ein Teil der Insassen des „Todesblocks“ durch Exekutionen oder Vergasung getötet. Zum katastrophalen Ende des Blocks 20 als Unterkunftsstätte für „Aktion K“-Häftlinge kam es nach einem verzweifelt Massenausbruch der Insassen am 2./3. Februar 1945. Damals befanden sich etwa 700 bis 800 Häftlinge in dem Block. Der von ihnen gemeinsam geplante Ausbruch war mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt, da die Häftlinge weder

<sup>32</sup> IMT Dokument PS-1650, Band III, S. 564f.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Niederschrift Karl Neuwirths für die amerikanische Untersuchungskommission. Mauthausener Dokumentenmappe, Nürnberger Dokument PS-2176.

<sup>35</sup> Niederschrift des ehemaligen Führers des Lagerarrestes und Verantwortlichen für den Block 20, Josef Niedermayer im Arrest Dachau, 7.4.1946 (Mikrofilm Arolsen Nr. 4-5).

über die nötige Ausrüstung noch über Waffen verfügten. Sofort nach dem Ausbruch wurden alle Gendarmerieposten der Umgebung alarmiert und von der Flucht von „500 Schwerverbrechern“ informiert. Neben den in Mauthausen stationierten SS-Angehörigen beteiligten sich auch Einheiten der Wehrmacht, des Volkssturms und der Hitlerjugend an der „Jagd“ auf die Geflüchteten. Die „Mühlviertler Hasenjagd“ – so wurde das Unternehmen von der Bevölkerung genannt – dauerte etwa drei Wochen. In dieser Zeit wurden mit Ausnahme von 17 bis 19 Personen alle Geflüchteten wieder ergriffen, erschossen oder erschlagen. Die lebend Wiederergriffenen exekutierte die SS anschließend im Lager.

Die relativ stärkste Gruppe unter den zur Vernichtung vorgesehenen Sonderkategorien im KL Mauthausen bildeten die „Sicherungsverwahrten“. Im Rahmen verschärfter „vorbeugender“ Maßnahmen gegen „gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ waren seitens der Justiz schon seit 1933 aufgrund eines Gesetzes vom 24.11.1933 gegen kriminelle Wiederholungstäter nicht nur befristete Freiheitsstrafen angeordnet worden. Infolge der unter dem neuen nationalsozialistischen Reichsjustizminister Thierack (1942-45) betriebenen Preisgabe bisheriger Justizkompetenzen an die SS und Polizei wurde aufgrund einer geheimen Abmachung zwischen Thierack und Himmler vom September 1942 die Auslieferung aller Sicherungsverwahrten aus dem Strafvollzug der Justiz an die Konzentrationslager beschlossen. Wie Thierack ungeschminkt feststellte, ging es darum, „sicherungsverwahrte Zuchthausgefangene mit anschließender Sicherungsverwahrung und langjährig Vorbestrafte“ aus den Justizanstalten „zur Vernichtung durch Arbeit“ in die KL einzuweisen<sup>36</sup>. Diese „Sicherungsverwahrten“ (SV-Häftlinge) kamen fast ausschließlich nach Mauthausen. Der erste Transport mit österreichischen und deutschen SV-Häftlingen traf am 26. November 1942 ein. Danach folgten fast täglich weitere Transporte mit vorwiegend deutschen Häftlingen. Bis zum März 1943 wurden nach Mauthausen-Gusen insgesamt 7587 Gefangene dieser Kategorie eingewiesen, 3306 von ihnen waren bis zu diesem Zeitpunkt schon umgekommen<sup>37</sup>. Im Februar 1944 betrug die Zahl der als SV-Häftlinge Überstellten 10231, die Zahl der Toten belief sich zu diesem Zeitpunkt auf 6736<sup>38</sup>. Dies bedeutet, dass von den zwischen dem 26. November 1942 und dem 16. Februar 1944 eingewiesenen Häftlingen insgesamt 65,8 Prozent verstorben waren, davon der Großteil im Winter 1942/43.

Die Ursache der hohen Sterblichkeitsquote lagen zum Teil im schlechten Gesundheitszustand der Eingewiesenen, vor allem aber in der Behandlung im Lager. SS-Obergruppenführer Pohl, den als Chef des WVHA vor allem der Arbeitseinsatz der Häftlinge interessierte und der anscheinend über die Absicht der Vernichtung der SV-Häftlinge nicht unterrichtet war, schrieb im März 1943 infolge der starken Sterblichkeit unter den SV-Häftlingen folgenden Bericht an den Reichsführer-SS:

„... Nach übereinstimmenden Berichten sämtlicher mit SV-Häftlingen belegten Lager ist der Gesundheitszustand und somit die Arbeitsfähigkeit der von der Justizverwaltung überwiesenen Häftlinge katastrophal. In allen Lagern ist mindestens ein Ausfall zwischen 25% und 30% anzusetzen. Diese Zahl wird erst dann verringert werden, wenn die Häftlinge eine längere Zeit im Lager geschont (!) sind. Eine Ausnahme bildet das Lager Mauthausen-Gusen, wo die Arbeitsunfähigkeit viel höher liegt. Es ist sichtlich anzunehmen, dass Mauthausen das schlechteste Material erhielt...“

Als Grund für die erhöhte Arbeitsunfähigkeit und Sterblichkeit muss angenommen werden, dass die vielfach bereits jahrelang in Zuchthäusern verwahrten SV-Häftlinge durch die Überstellung in ein anderes Milieu körperlich verfallen, oder sich der Tod beim Arbeitseinsatz in frischer Luft trotz allen Bemühungen nicht aufhalten lässt...“<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Bericht Thieracks über seine Besprechung mit Himmler. IMT Dokument PS-654.

<sup>37</sup> Laut Schreiben Pohls an Himmler vom 10.3.1943. Mikrofilm Arolsen Nr. 4-5.

<sup>38</sup> Für die Zeit vom 26.11.1942 bis 16.12.1944 sind sämtliche Aufstellungen der Lagerschreibstube Mauthausen über die Zu- und Abgänge der SV-Häftlinge erhalten.

<sup>39</sup> Vgl. Anm. 37.

Diese merkwürdigen Erklärungen Pohls können – wenn sie auch zum Teil zutreffen – nicht darüber hinwegtäuschen, dass man die Sicherungsverwahrten in Mauthausen-Gusen mit voller Absicht umkommen ließ oder direkt tötete.

Pohls Eingreifen und der immer mehr in den Vordergrund tretende Bedarf an Arbeitskräften für die Rüstungsindustrie bewirken aber schließlich eine Änderung der Haltung auch gegenüber den SV-Häftlingen. Nach dem Tiefpunkt im Winter 1942/43 besserte sich ihre Lage in Mauthausen-Gusen.

Neben den genannten Sonderkategorien, für die Mauthausen die Bedeutung eines Vernichtungslagers hatte, müssen noch einige andere der in Mauthausen praktizierten Arten der „Sonderbehandlung“ aufgezählt werden. Wie in anderen KL begann im Rahmen der allgemeinen „Euthanasie“ auch in Mauthausen ab Frühjahr 1941 die Aussortierung und Vernichtung von Erbkranken und anderen „unerwünschten Kranken“ (sog. Aktion „14 f 13“).

Eine Ärztekommision unter Führung Dr. Karl Brandts, des „Reichskommissars für Sanitätswesen und Gesundheitswesen“, eines der Hauptverantwortlichen für die Durchführung des Euthanasie-Programms, scheint bereits im Herbst 1940 oder Winter 1940/41 Selektionen unter arbeitsunfähigen und „unerwünschten“ Häftlinge durchgeführt zu haben<sup>40</sup>. Wie in den anderen Lagern beschränkten sich die im „Schnellverfahren“ absolvierten Untersuchungen und Selektionen der Häftlinge in Mauthausen keineswegs auf arbeitsunfähige (kranke, unterernährte und invalide) und geisteskranke Häftlinge; so wurden jüdische Häftlinge (in Mauthausen vor allem die holländischen Juden) prinzipiell nicht nach gesundheitlichen Gesichtspunkten beurteilt, bei ihnen reichte der Haftgrund aus, um eine „Vernichtung“ zu rechtfertigen. Ende 1941/Anfang 1942 besuchte eine weitere fünfköpfige Ärztekommision die Sonderreviere in Mauthausen und Gusen. Ihr gehörte auch Dr. Lonauer an, der in der Euthanasieanstalt Hartheim bei Linz tätig war. Daneben wurden Selektionen vom Lagerarzt Dr. Krebsbach durchgeführt, der darüber folgendes aussagte:

„... Bei meinem Amtsantritt erhielt ich vom Chef des Amtes D III („Sanitätswesen und Lagerhygiene“) den Befehl, Alle Arbeitsunfähigen und hoffnungslos Kranken zu töten, bzw. töten zu lassen... Soweit es sich um hoffnungslos Kranke und absolut Arbeitsunfähige handelte, wurden sie überwiegend vergast. Einzelne wurden auch durch Benzin-Injektionen getötet...“<sup>41</sup>

Diese ehemalige Anstalt für Geistesschwache in Hartheim bei Linz war bereits 1940 mit einer Vergasungsanlage und einen Krematorium ausgestattet und als Euthanasieanstalt in Betrieb genommen worden. Sie unterstand in dieser Funktion direkt der „Kanzlei des Führers“. Die Kommandantur des KL Mauthausen war jedoch für Einrichtung und Verwaltung der Anstalt zuständig. Neben geisteskranken Insassen verschiedener Anstalten in Deutschland und im ehemaligen Österreich, die im Rahmen der Euthanasieaktion getötet werden sollten, kamen nach Hartheim ab Sommer 1941 auch mehrere Häftlingstransporte aus Mauthausen. Diese Überstellungen wurden stets als „Genesungstransporte“ in die „Heil- und Pflegeanstalt Ybbs“, in das „Lagersanatorium Dachau“ oder einfach in ein „Erholungs- und Genesungslager“ getarnt<sup>42</sup>. Die ersten Gruppen aus Mauthausen-Gusen gingen im Sommer 1941 nach Hartheim ab. Über ihre zahlenmäßige Stärke liegen nur unvollständige Unterlagen vor. Auch für das Jahr 1942, in dem diese Transporte fortgesetzt wurden, lassen sich die Zahlen der auf diese Weise Getöteten nur abschätzen, während für die zwischen Sommer 1943 und November 1944 in die Euthanasieanstalt überstellten Häftlinge vollständige Transportlisten erhalten sind. In den Jahren 1941/42 dürften dies etwa 1156 Personen gewesen sein (davon allein zwischen August und Dezember 1941 aus Mauthausen-Gusen

<sup>40</sup> Bayle, Francois: Croix Gammée contre Caducee. Les experiences humaines en Allemagne pendant la Deuxieme Guerre Mondiale. Centre de l'Imprimerie Nationale, Neustadt/Pfalz 1950, S. 857.

<sup>41</sup> Auszug aus dem Vernehmungprotokoll des ersten Mauthausen-Prozesses in Dachau 1946.

<sup>42</sup> Lediglich zwei der als „Genesungstransporte“ verzeichneten Überstellungen im Jahre 1941 und 1942 wurden tatsächlich nach Dachau geführt.

1006 Personen); in der Zeit zwischen Juni 1943 und November 1944 wurden insgesamt 4112 Insassen des Sanitätslagers Mauthausen und des Invalidenblocks Gusen nach Hartheim gebracht, dort vergast und anschließend im Krematorium verbrannt. Die entsprechenden Totmeldungen erfolgten in der Regel etwa einen Monat nach Abgang des Transportes, so dass noch am 8. Januar 1945 ein Todesfall verzeichnet wurde, obwohl in Hartheim nachweislich am 12. Dezember 1944 die Vergasungen eingestellt wurden. Zu diesem Zeitpunkt erging von der Kanzlei des Führers ein Befehl an die Kommandantur des KL Mauthausen, der die Beseitigung der technischen Einrichtungen der Anstalt anordnete. Neben der Verschickung nach Hartheim oder Injektionen durch die Lagerärzte wurde die Vernichtung von Häftlingen im Rahmen der Aktion „14 f 13“ auch mit Hilfe eines Gaswagens vorgenommen, der nach Plänen des Lagerapothekers SS-Hauptsturmführer Wasitzky konstruiert worden war; er verkehrte im Frühjahr und Sommer 1942 zwischen Gusen und Mauthausen und fasste jeweils 30 Personen. In Mauthausen und anderen Lagern wurde die Vernichtung unerwünschter Kranker 1942/43 offenbar in zunehmendem Maße auch auf alle möglichen Gruppen von Arbeitsunfähigen ausgedehnt. Wohl auf Drängen Pohls sah sich Himmler im April 1943 zu der Anordnung veranlasst, dass künftig im Rahmen der Aktion „14 f 13“ nur noch geisteskranke Häftlinge selektiert werden dürfen<sup>43</sup>.

Neben diesen Großaktionen der Sonderbehandlung wurden in Mauthausen verschiedene weitere Tötungsarten gegenüber „unerwünschten“ Häftlingen angewandt. Zum Teil entsprachen diese den in den meisten KL üblichen Methoden (Erschießungen auf der Flucht<sup>44</sup>, Erfrierenlassen, Zerreißen durch Hunde u. a.), zum Teil handelte es sich um „spezielle“ Mauthausener Methoden.

Neben dem bereits geschilderten „Fallschirmspringen“ im Steinbruch erfand man in Gusen das „Totbaden“. In der Zeit zwischen Sommer 1941 und Januar 1942 wählte der Schutzhaftlagerführer, SS-Hauptsturmführer Karl Chmielewsky, bei Appellen die Arbeitsunfähigen und Kranken aus; diese wurden anschließend in das Häftlingsbad geführt und eine halbe Stunde, meist jedoch bedeutend länger, mit kaltem Wasser geduscht. Dabei standen die Häftlinge dicht angedrängt unter den Brausen, von SS-Leuten mit Ochsenziemern und Prügeln umstellt, die alle, die zu entkommen versuchten, zurücktrieben. In den Becken stieg das Wasser an, da der Abfluss entweder vorher verstopft oder von den bereits zusammengebrochenen Häftlingen überdeckt worden war. Der Tod trat meist durch akute Kreislaufschwäche oder durch Ertrinken ein, wobei häufig die SS-Leute nachhelfen, indem sie die Betroffenen unter das Wasser drückten. Die Überlebenden verstarben in der Regel an Lungenentzündung oder anderen Erkältungskrankheiten. Insgesamt sollen in Gusen mindestens 242 Häftlinge auf diese Weise den Tod gefunden haben<sup>44</sup>.

In geringerem Umfang als in den meisten anderen KL kam es auch in Mauthausen zu medizinischen Versuchen an Häftlingen. Zwischen Februar und Mai 1943 fanden Verträglichkeitsteste mit Impfstoffen gegen A und B, Typhus-Tetanus und Cholera statt. Insgesamt wurden in drei Serien 1700 Häftlinge geimpft, von denen während und nach den Versuchsreihen 168 starben<sup>45</sup>. hinzu kamen die zwischen dem 1. Dezember 1943 und dem 31. Juli 1944 auf persönliche Anordnung Himmlers durchgeführten „Groß-Ernährungsversuche“, bei denen 370 Häftlinge drei verschiedene Kostgruppen (Ostkorn<sup>46</sup>, „Hefekost“ und „Normalkost“) zugeteilt wurden. Bis zum 27. Mai 1944 verstarben insgesamt 116 Häftlinge der drei Gruppen; am 31. Juli 1944 wurden 48 der Überlebenden, offenbar schwer krank, nach Hartheim überstellt. Von den 370 Versuchspersonen blieben mithin höchstens 177 am Leben<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> Mitteilung des Chefs des WVHA (Pohl) an die Kommandanten der KL vom 27.4.1945. IMT, Dokument Ps-1955.

<sup>44</sup> Dies wurde im Verfahren gegen Chmielewsky vor dem Landgericht Ansbach im Jahre 1961 festgestellt.

<sup>45</sup> „Dokumente über medizinische Versuche an Häftlingen im KL Mauthausen 1942 bis 1945“. Hrsg. Vom Internationalen Suchdienst Arolsen, o. J.

<sup>46</sup> Eidesstattl. Erklärung Ernst Schweitzer, Nürnberg. Dok. NO-2334.

Neben diesen zwei größeren Versuchsreihen sind noch Experimente einzelner Lagerärzte zu nennen, die diese auf eigene Initiative durchgeführt zu haben scheinen. So spezialisierten sich Dr. Kiewewetter und Dr. Richter auf Vivisektionen an meist gesunden Häftlingen, Dr. Heim präparierte Menschenschädel, Dr. Vetter führte Verträglichkeitsteste mit verschiedenen Präparaten der IG-Farben Leverkusen durch, wobei er sich vornehmlich auf Versuche an Tbc-kranken Häftlingen beschränkte. In diesem Zusammenhang ist auch die so genannte „Pathologische Abteilung“ im SS-Truppenrevier in Gusen zu erwähnen. Dort wurden unter Anleitung von SS-Ärzten diejenigen Häftlinge, die verschiedene körperliche Besonderheiten aufwiesen, durch Injektionen getötet, ihre Skelette teilweise oder ganz präpariert und die „interessantesten Objekte“ an die SS-ärztliche Akademie in Graz überwiesen. Zur Zeit der Befreiung befanden sich 286 Präparate solcher Art im Lager.

Zwischen Tötung und herbeigeführter bzw. kalkulierter Sterblichkeit in Mauthausen ist schwer genau zu unterscheiden. Die bewusste Vernichtung spielte in diesem Lager der Stufe III aber zahlenmäßig eine bedeutende Rolle als in anderen Konzentrationslagern im Reichsgebiet, wenn man von den Judenvernichtungslagern im Osten absieht. Daraus erklärt sich die erschreckende Höhe der wenigstens größenordnungsmäßig zu taxierenden Todesziffer<sup>47</sup>.

### **Der Industrieinsatz und die Gründung von Nebenlagern (1943-1945)**

Schon im Jahre 1942, nach der Unterstellung der Inspektion der KL unter den Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (WVHA) der SS, drängte letzterer darauf, die „Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben“ zum vorrangigen Ziel zu machen<sup>48</sup>. Diese Devise setzte sich aber erst allmählich in die Praxis um. Noch im April 1943 berichtete Rüstungsminister Speer nach einem Besuch in Mauthausen, dass die SS dort „mehr als großzügige Planungen“ durchführe, die bei dem Mangel an Arbeitskräften für die Rüstungswerke und beim Mangel an Baumaterial nicht zu vertreten seien. Der Einsatz der in der KL „verfügbaren Arbeitskräfte“ müsse daher in Zukunft „im Rahmen der Gesamtrüstung sinnvoller als bisher“ gestaltet werden<sup>49</sup>. Im Laufe des Jahres 1943 trat der Rüstungseinsatz der Häftlinge in Mauthausen-Gusen aber klar in den Vordergrund. Und gleichzeitig begann die Zahl der nach Mauthausen transportierten Häftlinge ein bisher unbekanntes Ausmaß anzunehmen. Waren im März 1943 in Mauthausen und Gusen insgesamt rd. 14800 Häftlinge untergebracht, so stieg diese Zahl bis Dezember 1943 auf rd. 26000 und erreichte im Frühjahr 1945 mit fast 45000 den absoluten Höchststand der Belegstärke, während gleichzeitig weitere Tausende von Häftlingen in den ab 1943 ständig vermehrten Außenlagern untergebracht wurden<sup>50</sup>.

Der Industrieinsatz der Häftlinge erfolgte in mehreren Unternehmen, von denen diejenigen, die mit der DEST zusammenarbeiteten, die relativ größte Anzahl an Lagerinsassen beschäftigten. Dieser Umstand wurde auch für die Errichtung der meisten größeren Nebenlager von Mauthausen ausschlaggebend.

Im Falle von Mauthausen-Gusen vereinbarte die DEST im Jahre 1944 mit der Messerschmitt AG die Verlegung von Teilen ihrer Produktionsstätten nach Zerstörung ihrer Anlagen in Regensburg in die Granitwerke Mauthausen und Flossenbürg<sup>51</sup>. Dabei sollte die Messerschmitt

<sup>47</sup> Vgl. die Tabelle auf S. 89.

<sup>48</sup> Schreiben Pohls an Himmler vom 30.4.1942; IMT Dok.R-129.

<sup>49</sup> Schreiben Speers an Himmler vom 5.4.1943, Mikrofilm BAK, Nr. 14.

<sup>50</sup> Vgl. die Tabelle auf S. 87.

<sup>51</sup> Vgl. zum folgenden, Georg, S. 57f.

AG Rohmaterial, Werkzeuge, Maschinen und die Fachkräfte, die DEST die nötigen Arbeitskräfte (Häftlinge und Zivilarbeiter) und die entsprechenden Anlagen zur Verfügung stellen. In den Montagehallen des Werkes Gusen wurden die Häftlinge neben Zivilarbeitern zunächst für die Fertigung von Flugzeugteilen (für den Jäger „Me 109“) verwendet. Später ging man dann zur Montage ganzer Flugzeuge über. Zum gleichen Zweck errichtete man in der Nähe des Steinbruchs „Wr. Graben“ zehn Werkhallen. Die Werke in Mauthausen-Gusen und Flossenbürg waren im Jahre 1944 mit etwa 35 Prozent an der Gesamtproduktion der Messerschmitt-Werke beteiligt<sup>52</sup>.

Im Winter 1943/44 begann man in Gusen mit einem umfangreichen Stollenbau in der Nähe der Steinbrüche. Unter primitivsten technischen Voraussetzungen sollten unterirdische Werkanlagen entstehen. Das Häftlingskommando, das beim Stollenbau beschäftigt war, arbeitete unter der Leitung des „SS-Sonderstabes Kammler“<sup>53</sup>. Die Anlagen konnten jedoch bis Kriegsende nur zum Teil fertig gestellt werden.

Weiterhin verpachtete die DEST einen Teil ihrer Anlagen und ihrer Steinmetzhallen den Steyr-Werken. Auch dort fanden Häftlinge als Arbeitskräfte Verwendung. Sonst jedoch unabhängig von der DEST, erzeugten die Steyr-Werke in diesen Anlagen Teile für Karabiner, Maschinengewehre und Flugmotoren. In einem Stollen, der kurz vor Kriegsende fertig gestellt wurde, konnten die Steyr-Werke ebenfalls den Betrieb aufnehmen.

Im Zusammenhang dieses verstärkten Industrieinsatzes der Häftlinge entstanden im Laufe der Jahre 1943 und 1944 zahlreiche Nebenlager. Schon Ende 1943 gab es auf dem Gebiet Österreichs 17 Nebenlager des KL Mauthausen (mit insgesamt 7900 Insassen). Ende 1944 existierten 30 Nebenlager (ohne Gusen) mit rd. 40.000 Häftlingen, zu denen bis März 1945 vier weitere hinzukamen. Berücksichtigt man auch die nur zeitweilig bestehenden Kommandos, gab es insgesamt 46 verschiedene Außenlager von Mauthausen in den Jahren 1943 – 1945.

Nach ihrer Größenordnung lassen sich drei Gruppen unterscheiden: drei große Lager, deren Höchstbelegstärke sich zwischen 5000 und 17 000 bewegte, acht mittlere Lager, in denen sich jeweils mehr als 1000 Häftlinge befanden, und fast drei Dutzend kleine Außenkommandos, die oft nur kurze Zeit bestanden und zwischen fünf und tausend Häftlingen zählten.

Als erstes großes Nebenlager wurde im November 1943 ein Lager in Ebensee im Salzkammergut gegründet, das im Schriftverkehr unter den Tarnnamen „Solvay“, „Kalk“ oder „Zement“ erschien. Ende Dezember 1944 befanden sich in Ebensee bereits knapp 9000 Häftlinge; im Zuge der Transporte aus evakuierten anderen KL erhöhte sich der Häftlingsstand bis März 1945 auf 12 106, bis April auf 18 509. Die Häftlinge wurden nach dem Aufbau des Lagers zum Stollenbau für „Geheimfertigung“<sup>54</sup> in Zusammenarbeit mit mehreren Zivilfirmen herangezogen. Bis Kriegsende konnten lediglich drei Tunnel fertig gestellt werden; in einem einzigen wurde der Betrieb (synthetische Benzinerzeugung) aufgenommen. In den anderen Stollen hätten vermutlich Flugzeugteile hergestellt werden sollen.

Das Nebenlager Melk mit der Tarnbezeichnung „Quarz (Geheim)“ wurde im April 1944 eröffnet; Transporte aus dem Hauptlager ließen die Belegungszahl bis Ende September auf knapp 8000 ansteigen. Die absolute Spitze wurde im Januar 1945 mit 10314 Häftlingen erreicht; danach sank die Belegstärke bis zur Evakuierung des Lagers im März 1945 auf 6109 Personen. Der Großteil der Häftlinge arbeitete in Tag- und Nachtschichten beim Stollenbau in der Nähe von Melk, ebenso wie jener in Ebensee dem Sonderstab Kammler unterstand und unter „Geheimfertigung“ lief. Auch hier konnten die geplanten Baumaßnahmen bis

<sup>52</sup> Schreiben Pohls an Himmler, 14.6.1944. Nürnbg. Dok. NO-4242.

<sup>53</sup> Der „SS-Sonderstab Kammler“ erhielt seine Aufträge vom Reichsfahrtsministerium (für das Jägerprogramm), vom Rüstungsministerium (für Bauten von unterirdischen Anlagen zur V-Waffen-Produktion). Vgl. den Beitrag von Bornemann/Broszat in dieser Schrift.

<sup>54</sup> Das Bauvorhaben unterstand wie in Gusen dem „SS-Sonderstab Kammler“.

Kriegsende nicht abgeschlossen werden. Lediglich in einem der Stollen wurde mit der Herstellung von Kugellagern begonnen. Dabei fanden jedoch ausschließlich Zivilarbeiter Verwendung.

Das Nebenlager Linz III bildete das weitaus Größte von insgesamt drei in Linz errichteten Außenkommandos<sup>55</sup>. Es dürfte im Mai 1944 gegründet worden sein und bestand bereits in November desselben Jahres aus mehr als 5000 Häftlingen.

Die Mehrzahl von ihnen wurde zur Arbeit in den Hermann Göring-Werken bei der Panzerproduktion verwendet. Bereits im Frühjahr 1944 war über den Häftlingseinsatz für diese Produktion verhandelt worden<sup>56</sup>. Die ursprünglich vorgesehene Anzahl von Häftlings-Arbeitern (200 Personen) wurden bald auf ein Mehrfaches erhöht. Ferner verwendete man die Häftlinge beim Bau eines Kraftwerkes in der Nähe von Linz, bei Straßen- und Bahnbauten und bei der Errichtung von Luftschutzkellern.

Auch die Häftlinge der meisten in den Jahren 1943 und 1944 errichteten mittelgroßen Nebenlager fanden vorwiegend in verschiedenen Zweigen der Rüstungsindustrie Beschäftigung. So wurden die Häftlinge des Kommandos in Steyr, ca. 40 km südlich von Mauthausen (Höchststärke 2918 Personen), von der Steyr-Daimler-Puch AG bei der Produktion von Panzern und Flugzeugteilen verwendet. Und als im Jahre 1943 auf persönliche Initiative Görings die Inbetriebnahme der „Flugmotorenwerke Ostmark“ in Wiener Neudorf in Angriff genommen wurde, sorgte Pohl für die Beschaffung von Arbeitskräften<sup>57</sup> durch die Einrichtung eines Außenkommandos von Mauthausen in Wiener Neustadt. Diese Lager nahmen in der Folgezeit zwischen 1700 und 3000 Häftlinge auf. Zur gleichen Zeit entstand ein weiteres Nebenlager in Wien-Schwechat, dessen Insassen in den Heinkel-Werken (Flugzeugteilerfertigung) beschäftigt wurden. Nachdem das Lager im Sommer 1944 durch Luftangriffe teilweise zerstört worden war, verlegte man das Kommando in das inzwischen neu gegründeten Kommando Wien-Floridsdorf, das ebenfalls Arbeitskräfte für die Heinkel-Werke stellte<sup>58</sup>. Ein weiteres mittelgroßes Nebenlager entstand in der unmittelbaren Nähe von Mauthausen bei St. Valentin, wo die Häftlinge in den „Nibelungenwerken“ bei der Panzerproduktion Verwendung fanden. Auch die Saurerwerke Wien (Motoren- und Panzerbau) beschäftigten neben ausländischen Zivilarbeitern KL-Häftlinge in einem dort errichteten gleichnamigen Nebenlager. Ein in Schlier (bei Vöcklabruck) stationiertes Kommando des KL Mauthausen verrichtete unter Leitung des „SS-Sonderstabes Kammler“ Stollenbauten zur „Geheimfertigung“, die ebenfalls in den Anfängen stecken blieben. Ein größeres Häftlingskommando bildete auch das Nebenlager Loiblpass (südlich von Klagenfurt), das im Auftrag der „Universale Hoch-und Tiefbau AG“ zusammen mit Zivilarbeitern den Loiblpass-Tunnel errichtete.

Bei einem Teil der zahlreichen kleinen Nebenlager von Mauthausen konnte bis heute nicht geklärt werden, zu welchen Zweck sie gegründet wurden, vielfach sind auch die Daten der Gründung, der Auflösung oder Belegstärke unbekannt. Einige dieser Lager stellten zahlenmäßig kleine Arbeitskommandos für Rüstungsbetriebe oder andere Wirtschaftsunternehmen und bestanden oft nur mehrere Monate lang.

Der Funktionswandel der KL, der sich schein seit Kriegsbeginn bemerkbar gemacht hatte und im Masseneinsatz für die Rüstungsindustrie ihren wichtigsten Ausdruck fand, zog auch bestimmte Änderungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge nach sich. Namentlich vom WVHA wurden Maßnahmen angekündigt, die die KL aus ihrer früheren

<sup>55</sup> Linz I, das vermutlich bereits im Laufe des Jahres 1945 gegründet worden war, stellte Arbeitskräfte für die Errichtung der geplanten Schlackenverwertungsanlage der Hermann Göring-Werke und wurde nach der Bombardierung der Versuchsanlagen im August 1944 nach Linz III überstellt. Die Häftlinge von Linz II bildeten ein Luftschutzkommando, das bis Kriegsende im Einsatz war.

<sup>56</sup> Vgl. Schreiben der Amtsgruppe D II an die Alpinen Montanbetriebe vom 8.3.1944. Nürnberg. Dok. NO-2327

<sup>57</sup> Schreiben SS-Oberführer Meindl an den RFSS, 14.7.1945. Mikrofilm im IfZ, München.

<sup>58</sup> Im Januar 1944 waren insgesamt 2065 Häftlinge der beiden Lager in den Heinkel-Werken bei einer monatlichen Leistung von 486 206 Arbeitsstunden eingesetzt. IMT Dokument PS-1584 (III).

„einseitigen politischen Form“ in eine den „wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation“ hinüberführen sollten<sup>59</sup>.

Dazu gehörte vor allem die intensive Nutzung der Arbeitskraft der Häftlinge. Der Arbeitseinsatz sollte „erschöpfend“, die Arbeitszeit künftig „an keine Grenzen“ gebunden sein, damit ein „Höchstmaß an Leistung“ erreicht werden könne<sup>60</sup>. Die Lagerinsassen von Mauthausen und fast allen Nebenlagern hatten jedoch nicht nur unter schlechten Arbeitsbedingungen (unzureichende technische Voraussetzungen und geringe Sicherheitsvorkehrungen) zu leiden; sie waren außerdem stets den Schikanen und Misshandlungen durch die Kommandoführer, Wachposten, Capos, zum Teil auch der zivilen Vorarbeiter ausgesetzt<sup>61</sup>.

Im Zuge der Intensivierung des Häftlings-Arbeitseinsatzes erfolgte Ende 1943 allgemein die Festsetzung der Arbeitszeit auf elf Stunden täglich<sup>62</sup>. Im Falle von Mauthausen dürfte der 11-Stunden-Tag stets eingehalten worden sein. Im Steinbruch Wiener Graben dauerte die Arbeitszeit beispielsweise von 7 bis 17 Uhr, in manchen anderen Kommandos fallweise auch länger. In der Regel wurde an Sonntagen nicht gearbeitet; von dieser Bestimmung waren jedoch Angehörige der Strafkompagnien und gewisser wichtiger Arbeitskommandos (wie die in der „Rüstungsindustrie I, II und III“, im Wiener Graben und in Gusen Beschäftigten)ausgenommen. Aufgrund ihres schlechten Allgemeinzustandes konnten die Mauthausen Häftlinge in den verschiedenen Betrieben nie als vollwertige Arbeitskräfte gelten. Die langen Fußmärsche vom Lager zu den Arbeitsstätten, die unzulängliche Ernährung, die terroristische Behandlung und andere Faktoren wirkten sich negativ auf ihre Leistungskraft aus. Da sich der Arbeitseinsatz der Häftlinge weniger „produktiv“ als erwartet gestaltete und die hohe Sterblichkeitsziffer einen starken Ausfall an Arbeitskräften bedeutete, ergingen von den zuständigen Stellen seit 1942/43 verschiedene Anordnungen, die das Ziel verfolgten, die Arbeitskraft der Häftlinge zu erhalten und die Todesziffern herabzudrücken<sup>63</sup>. Auch in Mauthausen machte sich in diesem Zusammenhang eine gewisse Verbesserung der Zustände bemerkbar. So hörte im Jahre 1943 die vorsätzliche Vernichtung bestimmter Häftlingsgruppen auf. Die Sterblichkeitsziffern der Jahre 1943 und 1944 blieben zwar erschreckend hoch, gemessen an der stark erhöhten Gesamthäftlingszahl waren die Sterbequoten jedoch bedeutend niedriger als in den vorhergehenden Jahren. In den Totenbüchern wurden 1942 insgesamt 12424 Todesfälle verzeichnet, in den Jahren 1943 und 1944 8772 bzw. 11405.

Vereinzelt wurden in Mauthausen im Zusammenhang mit der relativen Verbesserung der Lebensbedingungen auch Versuche gemacht, die Lage der Kranken erträglicher zu gestalten. Ab Sommer 1942 wurden die ersten Häftlingsärzte zur Behandlung der Kranken herangezogen, die auch für die Verwendung von geeigneten Häftlingen als Pfleger Sorge trugen. Meist konnten nur sie über die Aufnahme der Kranken ins Revier entscheiden und relativ selbständig über die Art der Behandlung verfügen. Trotz aller Bemühungen war jedoch eine dem Gesundheitszustand entsprechende Behandlung nur sehr beschränkt möglich, da in den meisten Lagern lediglich notdürftige Unterkünfte zur Verfügung standen und außerdem stets großer Mangel an Medikamenten und an geeigneten medizinischen Einrichtungen herrschte.

<sup>59</sup> Vgl. Bericht des Chefs des WVHA an den RFSS, 30.4.1942. IMT Dok. R-129.

<sup>60</sup> Schreiben der Amtsgruppe D des WVHA an die Lagerkommandanten, 3.4.1942. IMT Dok. R-129.

<sup>61</sup> Das ergibt sich aus zahlreichen Verfahren vor Militärgerichten und österreichischen Volksgerichtshöfen nach Kriegsende.

<sup>62</sup> Nürnbg. Dok. NO-1290.

<sup>63</sup> Vgl. Schreiben des Inspektors der KL an die Lagerärzte, 28.12.1942, IMT, Band XX, S. 474; Schreiben an die Lagerkommandanten, 20.1.1943, Mikrofilm BAK.

Gerade im Bereich der Krankenpflege versuchten auch bestimmte Häftlingsgruppen durch eigene Initiative die Lebensbedingungen zu verbessern. Darüber hinaus zeichnete sich überhaupt seit 1942 in Mauthausen eine planmäßige Form der illegalen Häftlingsorganisation ab. Nachdem in den Jahren 1942/43 mehrerer Gruppen österreichischer politischer Häftlinge nach Mauthausen gekommen waren, bildeten sich unter ihnen bald eine leitende Gruppe, die mit Angehörigen anderer Nationalitäten Kontakt aufnahm und versuchte, die verschiedenen Unterstützungs- und Hilfsaktionen zu koordinieren und einem allgemeinen Konzept unterzuordnen. Gemeinsam wurde ein Aktionsprogramm ausgearbeitet, das unter anderem folgende Aufgaben vorsah<sup>64</sup>: die illegale organisatorische Erfassung aller nationalen Gruppen und die Gründung eines leitenden Komitees, die Bildung militärischer Einheiten, theoretische politische Schulung, den Ausbau einer internationalen Solidaritätsorganisation. Im Laufe der Jahre 1943 und 1944 wurde dieses illegale Häftlingskomitee erweitert und Vertreter fast aller in Mauthausen befindlichen Nationen, meist Angehörige kommunistischer Parteien, aufgenommen. Bis Mai 1944 befanden sich in fast allen Blocks und Kommandos und in den meisten neu errichteten Nebenlagern Vertrauensleute der Widerstandsorganisation; dabei spielten trotz ihrer zahlenmäßigen Minorität besonders die österreichischen politischen Häftlinge eine bedeutende Rolle.

### **Schlussphase und Befreiung**

Schon im Laufe des Jahres 1944 war der Häftlingsstand in Mauthausen und in seinen größten Nebenlagern (Gusen, Ebensee) bedeutend angestiegen. Große Transporte von Polen, Russen, Italienern und von vorwiegend jüdischen Häftlingen aus dem KL Auschwitz führten dazu, dass sich die Zahl der Lagerinsassen zwischen Juli und Dezember 1944 um mehr als ein Drittel erhöhte. Der absolute Höchststand wurde jedoch erst Ende Februar 1945 mit insgesamt 83 399 Häftlingen erreicht, als die Evakuierungen aus verschiedenen Lagern des Reichs und aus Auschwitz begonnen hatten.

Die großen Evakuierungstransporte setzten im Januar 1945 ein. Die Verlegung der KL-Insassen in Lager, die wie Mauthausen noch außerhalb der Frontlinie lagen, erfolgte unter katastrophalen Bedingungen. Teilweise wurden die Transporte in Fußmärschen, teilweise in Güter- oder Viehwaggons durchgeführt. Mangelhaft bekleidet, in Zügen eng aneinandergedrängt, meist ohne die Möglichkeit, zu sitzen oder auch nur ungehindert zu stehen, ohne ausreichend Ernährung und ohne die primitivsten hygienischen und sanitären Vorkehrungen waren diese Häftlinge tage- und auch wochenlang unterwegs. Da das eigentliche Schutzhaftlager in Mauthausen bereits im Jahre 1944 stark überfüllt war, errichtete man für die Aufnahme der Neuankommenden das so genannte „Zeltlager“. Es bestand aus 14 Militär- und Ausstellungszelten und war auf die übliche Weise befestigt. Den Häftlingen standen dort weder Betten noch Stroh zur Verfügung, auch Wasch- und Toiletteanlagen fehlten. Die Verpflegung entsprach nicht einmal den ohnehin spärlichen Rationen der anderen Lagerinsassen. Alle diese Umstände trugen zu einer raschen Verbreitung von Krankheiten bei. Zudem war das Lager trotz zahlreicher Sterbefälle stets überbelegt. So betrug der Stand am 20. April 1945 trotz mehrerer Überstellungen in andere Lager 5802 Personen. Dazu muss bemerkt werden, dass nicht alle Häftlinge des Zeltlagers zahlenmäßig erfasst wurden und daher auch für die Totenzahlen keine präzisen Unterlagen vorhanden sind.

Dies ist auch eine der Ursachen dafür, dass die Gesamtzahl der nach Mauthausen evakuierten Häftlinge nur schwer zu errechnen ist. Außerdem liegen für die Zugänge oft

<sup>64</sup> Hierzu und zum folgenden, Marsalek, Hans: Der österreichische Widerstandskampf im KL Mauthausen (ungedruckt), o. J.

voneinander abweichende Zahlenangaben vor; so wurden die sofort nach der Ankunft im Lager Verstorbenen meist gar nicht mehr registriert. Allein in den letzten Tagen vor der Befreiung von Mauthausen dürften noch etwa 15 000 Personen auf diese Weise nicht mehr erfasst worden sein.

Vom Beginn des Jahres bis zum 1. Mai 1945 wurden insgesamt rund 14 200 Häftlinge in das KL Mauthausen bzw. die Nebenlager aufgenommen; in derselben Zeitspanne verstarben offiziell 24 613 Personen; der Häftlingsstand verringerte sich zwischen dem 31. Dezember 1944 (72 392 Personen) und dem 1. Mai 1945 (64 800 Personen) um 7592 Personen.

Ab März 1945 kann jedoch der Gesamtstand in Mauthausen in den Nebenlagern nicht mehr exakt rekonstruiert werden, da im Zuge der Evakuierungen und des allgemeinen Auflösungszustandes die Meldungen aus den Nebenlagern in Mauthausen entweder verspätet oder gar nicht mehr eintrafen. Zudem wurden die Häftlinge des Zeltlagers und die evakuierten weiblichen Häftlinge nur teilweise zahlenmäßig erfasst. Große Evakuierungstransporte kamen vorwiegend aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Sachsenhausen, Ravensbrück, Groß-Rosen, Dora (Mittelbau), Neuengamme, Bergen-Belsen und Oranienburg.

Daneben wurden auch die Insassen zahlreicher Nebenlager in das Hauptlager Mauthausen bzw. in noch bestehende Außenkommandos überstellt. Diese Transporte begannen Anfang April 1945 und dauerten bis in die ersten Maitage an. Vielfach wurden vor Beginn dieser Evakuierungen kranke und marschunfähige Häftlinge getötet, worauf entsprechende Meldungen mit Todesursachen wie „Herz- oder Kreislaufschwäche“ hinweisen. Während des Transports selbst wurden fast ausnahmslos diejenigen Häftlinge erschossen, die auf Grund ihres geschwächten Gesundheitszustandes nicht mehr weiter konnten oder die zu fliehen versuchten. So wurden beispielsweise am Vortag der Evakuierung des Kommandos Wien-Floridsdorf, dessen Häftlinge zusammen mit den Insassen des Nebenlagers Hinterbrühl nach Mauthausen kamen, 454 Personen als „verstorben“ gemeldet. Während des Transportes, der vom 1. bis 11. April 1945 dauerte, erfolgten insgesamt 204 Todesmeldungen.

Neben Transporten von Häftlingen aus aufgelassenen KL bildeten die beim Bau des „Süd-Walls“ eingesetzten ungarischen Juden einen weiteren großen Zugang der letzten Wochen. Auf Initiative der SS waren im November 1944 etwa 35 000 bis 45 000 ungarische Juden von Budapest aus in Marsche nach Westen gesetzt worden; ein Teil von ihnen wurde danach direkt in die Lager Bergen-Belsen und Ravensbrück überstellt, etwa 10 000 von ihnen waren „Arbeitsdienstler“ und sollten zum Bau des „Südost-Walls“, einer Art Verteidigungsfestung in der Umgebung von Wien, verwendet werden<sup>65</sup>. Diesem Einsatz waren schon im Juni 1944 Verhandlungen zwischen dem Chef der Sipo und des SD, SS- Obergruppenführer Kaltenbrunner und dem Bürgermeister von Wien vorausgegangen, die für „kriegswichtige Aufgaben der Stadt Wien“ den Arbeitseinsatz von etwa 12 000 Juden vorsahen<sup>66</sup>. Die aus Ungarn abtransportierten Juden wurden nach langen Fußmärschen, durch die eine große Zahl von ihnen umkam, in verschiedenen Lagern in der Umgebung von Wien und diesseits und jenseits der ungarischen Grenze untergebracht, wo sie, meist von SA-Angehörigen bewacht, am Bau des „Südost-Walls“ arbeiteten.

Während einer Besprechung zwischen Himmler und den einzelnen Gauleitern der „Ostmark“, die im März 1945 in Wien stattfand, wurde dem ebenfalls anwesenden Mauthausener Lagerkommandanten Ziareis mitgeteilt, dass sämtliche, beim „Südost-Wall“ eingesetzten Gefangenen nach Mauthausen evakuiert werden sollten. Nach Angaben Baldur von Schirachs äußerte der Reichsführer-SS dabei unter anderem: „... Ich möchte, dass die Juden, die im Arbeitseinsatz sind, möglichst durch Schiffe oder Omnibusse bei bester Verpflegung, ärztlicher Versorgung usw. nach Linz oder Mauthausen gebracht werden... Passen sie gut auf diese Juden auf und behandeln Sie sie gut, gas ist mein bestes Kapital...“<sup>67</sup>.

<sup>65</sup> „Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn“, München 1961.

<sup>66</sup> Brief Kaltenbrunners an Blaschke, 30.6.1944. IMT, Band XI, S. 381.

<sup>67</sup> Aussage B. v. Schirachs in Nürnberg. IMT, Band XIII, S. 484.

Die Tatsachen redeten jedoch eine ganz andere Sprache. Die aus den einzelnen Lagern auf zwei verschiedenen Routen nach Mauthausen in Marsch gesetzten Juden starben unterwegs in großer Zahl. Nur ein kleiner Teil erreichte Mauthausen<sup>68</sup>. So berichtete Ziereis von einem Transport, der mit 4500 Personen abgegangen war, von dem jedoch lediglich 180 in Mauthausen angekommen seien<sup>69</sup>.

Von Mauthausen wurden alle diese Zugänge, sofern sie im Zeltlager nicht mehr Platz fanden, zusammen mit den aus Auschwitz Evakuierten in das Nebenlager Gunkirchen (bei Wels) überstellt. Dieses Lager war erst im März 1945 gegründet worden und meldete am 1. April bereits 2030 Insassen. Ende April wurde dieses Kommando jedoch aus dem Gesamtstand des KL Mauthausen herausgelöst und zu einem selbständigen Lager gemacht. In seiner Funktion als eine Art Sammel- oder Auffanglager für ungarische Juden dürfte es etwa 22 000 Personen aufgenommen haben. Angesichts der Unvollständigkeit der Unterlagen über die einzelnen Transportstärken ist es aber möglich, dass die Zahl bedeutend höher war. Das aus 14 Baracken bestehende Lager war in sehr schlechtem baulichen Zustand; neben ungenügenden sanitären Einrichtungen, die den Ausbruch verschiedener Seuchen wie Typhus und Ruhr begünstigten, herrschte großer Mangel an Lebensmitteln, ja sogar an Trinkwasser. Paketsendungen des Internationalen Roten Kreuzes erreichten wohl das Lager, wurden jedoch zum Großteil unterschlagen oder an Häftlinge in höheren Positionen verteilt<sup>70</sup>. Bis zur Befreiung sind mindestens rd. 5000 Personen im Lager Gunkirchen verstorben; zur Zeit der Befreiung befanden sich etwa 17 000 Personen im Lager<sup>71</sup>.

In Mauthausen machten sich schon ab März 1945 verschiedene Auflösungserscheinungen bemerkbar, die das Näherrücken der Front ankündigten. So wurde in diesem Monat zur Verteidigung des Lagers gegen vorrückende alliierte Truppen von der Kommandantur die Aufstellung einer militärischen Häftlingseinheit veranlasst. Bei dieser Truppe (zwischen 170 und 200 Personen) handelte es sich um Kriminelle, Asoziale und einzelne politische Häftlinge. Nach einer kurzen militärischen Ausbildung zog man sie unter anderem nach Luftangriffen zu Aufräumungsarbeiten heran. In den letzten Apriltagen wurden sie dann mit Waffen und kleinen Mengen von Munition ausgerüstet und aus dem Lager entlassen. Unter dem Befehl einiger SS-Führer bezogen sie in der Nähe des Lagers Stellung; zu einem regelrechten Kampfeinsatz kam es jedoch nicht, da sich die betreffenden SS-Führer beim Heranrücken der Alliierten zurückzogen und sich die Einheit auflöste

Neben diesen offiziell aus dem Lager entlassenen Häftlingen wurden in den letzten Apriltagen und zu Beginn des Monats Mai etwa 400 bis 500 KL-Insassen in Freiheit gesetzt. Diese Entlassungen der letzten Tage betrafen einzelne kriminelle Häftlinge, verschiedene Häftlingsfunktionäre wie Blockälteste, Blockschreiber, Kapos; ferner die in der Politischen Abteilung Beschäftigten, die Angehörigen der Lagerfeuerwehr (40 Personen), außerdem alle Häftlinge, die im so genannten „Bombenkommando“ vor allem in der Umgebung von Linz zu Entminungs- und Aufräumungsarbeiten eingesetzt gewesen waren, sowie diejenigen SS-Angehörigen, die wegen Dienstvergehen in so genannter „Zwischenhaft“ im KL untergebracht waren.

Zur gleichen Zeit soll geplant gewesen sein, alle „Geheimnisträger“ unter den Häftlingen zu liquidieren. Nach Angaben des ehemaligen Lagerkommandanten sei ein diesbezüglicher

<sup>68</sup> Auch in diesen Fällen wurden Gefangene wegen ihres körperlichen Zustandes oder wegen Fluchtversuchen erschossen. Nach 1945 fand in Österreich eine Reihe von Personen gegen ehemalige Angehörige der Wach- und Begleitmannschaften statt.

<sup>69</sup> Ziereis wurde vor seinem Tod am 22./23. 5. 1945 von Angehörigen der amerikanischen Untersuchungskommission vernommen, wobei er verschiedene, jedoch nicht immer exakte Angaben machte.

<sup>70</sup> Einen anschaulichen Bericht über die Lebensbedingungen in Gunkirchen gibt u. a. ein ehemaliger Auschwitz-Häftling: Bericht Jehuda Bacon, Beweisdokument Nr. 118 im Eichmann-Prozess (Kopie: IfZ, München).

<sup>71</sup> Nach Angaben der amerikanischen Untersuchungskommission in Gunkirchen. Mauthausener Dokumentenmappe PS-2176.

Befehl von Berlin ergangen. Sämtliche Häftlinge, die im Krematorium und im „Bunker“ beschäftigt waren, außerdem verschiedene Häftlingsärzte und Krankenpfleger seien von dieser Anordnung betroffen worden<sup>72</sup>.

Tatsächlich kam es nicht zur Durchführung einer solchen pauschalen Maßnahme. Das dürfte, sofern der Befehl überhaupt erging, weniger auf die persönliche Weigerung Ziareis` - wie er behauptete – zurückzuführen sein als vielmehr auf die Initiative der gefährdeten Häftlinge selbst, denen es im bereits herrschenden Auflösungs Zustand möglich war, sich allein oder mit Hilfe anderer bis zur Befreiung zu verstecken.

Zu Beginn des Jahres 1945 kamen auch zahlreiche österreichische politische Häftlinge nach Mauthausen, von denen einige bereits in ihren Stammlagern aktiv am Widerstandskampf beteiligt gewesen waren. Sie nahmen in der illegalen Häftlingsorganisation in Mauthausen bald führende Stellungen ein und schlossen sich mit Angehörigen anderer Nationen dem illegalen Mauthausen-Komitee an. Dieses wurde Ende März 1945 zum „Internationalen Mauthausen-Komitee“ (IMK) zusammengefasst bzw. erweitert. Ihm gehörten Vertreter der verschiedenen Nationen an; die Leitung übernahm der Österreicher Dr. Heinz Dürmayer; als namhafte weitere Mitglieder sind zu nennen: Franz Dahlem (Deutschland), Major Pirogow (Sowjetunion), Josef Cyrankiewicz (Polen), Emile Valley (Frankreich). Jetzt nahm die Widerstandsorganisation in Mauthausen eindeutig internationalen Charakter an. Man versuchte, das schon vom illegalen Häftlingskomitee aufgestellte Programm zu verwirklichen. Nun wurden bestimmte Maßnahmen ergriffen, die mit dem bevorstehenden Ende des Lagers zusammenhingen. Dabei zeigte sich, dass man zu diesem Zeitpunkt auch ein offenes Vorgehen gegenüber der SS wagen konnte. So versuchte man im April 1945 die im Lager III konzentrierten und zur Vernichtung bestimmten, vorwiegend schwerkranken Häftlinge vor der Gaskammer zu retten. Nach einer ergebnislosen Vorsprache zweier Vertreter des Mauthausen-Komitees beim Schutzhaftlagerführer ging man daran, nachts jeweils kleinere Gruppen von Häftlingen aus dem „Sonderlager“ in andere Unterkünfte zu führen und sie dort unter falschen Namen (meist solchen verstorbener Häftlinge) im Rapport zu führen.

Der militärische Widerstand konnte lediglich in kleinem Umfang organisiert werden, da der Zugang zu Waffen und Munition versperrt blieb. Dies war auch einer der Gründe, warum sich das IMK zu keinem offenen Aufstand entschloss. Ein solches Vorgehen hätte trotz der veränderten Lage den sicheren Tod zahlreicher, auch direkt unbeteiligter Häftlinge zur Folge gehabt. Außerdem hatte man das Beispiel der Häftlinge des Blocks 20 vor Augen, von denen fast niemand dem Massaker entgangen war. Die Aktivität der militärischen Formationen beschränkte sich daher auf die Beschaffung von Waffen und auf die Vorbereitung eines eventuellen Eingreifens zur gegebenen Zeit.

In die Schlussphase fallen auch verschiedene Aktionen des Internationalen Roten Kreuzes. Bereits 1943 war es dem IRK möglich geworden, an RL-Häftlinge nichtdeutscher Nationalität Lebensmittelpakete zu senden. Im Fall Mauthausen wurden die Sendungen jedoch zeitweise eingestellt, da in Erfahrung gebracht werden konnte, dass ein Großteil der Pakete (zumindest der wertvollere Teil des Inhaltes) von SS-Angehörigen konfisziert wurde<sup>73</sup>. Im Allgemeinen hatte jedoch das IRK keine Gelegenheit, bis 1945, die Verteilung der Paketsendungen in den einzelnen Lagern zu kontrollieren. Im März 1945 wurde zwischen dem Präsidenten des IRK, Carl J. Burckhardt, und Kaltenbrunner vereinbart, dass Delegierte des IRK in die verschiedenen KL reisen könnten, unter der Bedingung allerdings, dass sie bis Kriegsende dort verblieben; außerdem sollte der Austausch von französischen und belgischen Häftlingen gegen deutsche Zivilinternierte in Frankreich und Belgien vorbereitet werden. Inzwischen wurde das IRK ermächtigt, Kinder, Frauen und Greise dieser Nationalitäten zu repatriieren.

<sup>72</sup> Nach den bereits genannten Angaben Ziareis` in seiner Vernehmung.

<sup>73</sup> Hierzu und zum folgenden: „L`Activité du CIRC (Comité International de la Croix Rouge) en faveur des Civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne 1939-1945“, Genf 1947

Am 22. April 1945 traf der erste IRK-Delegierte in Mauthausen ein, wo ihm jedoch das Betreten des eigentlichen Lagers untersagt wurde. Noch in der darauf folgenden Nacht wurden die mitgebrachten Lebensmittel und Medikamente abgeladen, und die erste Gruppe von insgesamt 756 weiblichen Häftlingen konnte abtransportiert werden. Zwei weitere Transporte mit 185 bzw. 352 Franzosen, Belgiern und Niederländern verließen am 24. und 27. April das Lager.

Während des Aufenthalts in Mauthausen erhielt einer der IRK-Delegierten auch von den Plänen über die Vernichtung der Lagerinsassen der Kommandos Gusen I und II Kenntnis. Die Häftlinge sollten demnach beim Nahen der feindlichen Truppen in die Stollen eingeschlossen und diese anschließend mit Dynamit gesprengt werden. Ähnliche Pläne sollen auch für Mauthausen und Ebensee bestanden haben. Wieweit diese Angaben den Tatsachen entsprechen, ist nur schwer festzustellen. Außer dem genannten IRK-Delegierten berichteten auch Häftlinge, die im April repatriert wurden, über derartige Pläne<sup>74</sup>. Auch Ziareis gab später an, dass vom Chef des RSHA, Dr. Kaltenbrunner, ein derartiger Liquidierungsplan ausgegangen sei. Dieser leugnete dies jedoch und erklärte, er habe Anordnung gegeben, Mauthausen und seine Nebenlager „restlos dem Feind zu übergeben“, da es sich bei den Insassen doch um „Schwerverbrecher“ gehandelt habe<sup>75</sup>.

Warum der Vernichtungsplan, falls er bestanden hatte, nicht durchgeführt wurde, ist ebenfalls unklar. Ziareis behauptete, er selbst habe sich geweigert, dem entsprechenden Befehl Folge zu leisten. Der IRK-Delegierte hingegen berichtete, er habe gemeinsam mit Abgeordneten des Mauthausen-Komitees von Ziareis die Zurücknahme diesbezüglicher Anordnungen erreicht.

Im Laufe des 3. Mai 1945 verließen in Mauthausen und Gusen die Angehörigen des SS-Kommandanturstabes und die stationierten Wachmannschaften das Lager, um am Kampf gegen die heranrückenden amerikanischen Truppen teilzunehmen. Es kam jedoch nur in wenigen Fällen zu Kampfhandlungen, da die meisten SS-Führer es vorzogen, in den folgenden Tagen zusammen mit ihren Familien zu fliehen. Die Lagerbewachung von Mauthausen stellte eine Polizeieinheit aus Wien, die in Gusen eine militärische Einheit der Wiener Feuerwehr. Das Mauthausen-Komitee war jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits derart gefestigt, dass es mit Hilfe eines Ultimatums erreichte, dass das Lager von der Polizeieinheit nicht betreten wurde. Die Bewachung besorgten Teile der illegal aufgestellten militärischen Häftlingsformationen. Etwa 220 bis 240 Angehörige dieser Einheiten verließen am 5. Mai das Lager, nachdem sie mit den von der SS zurückgelassenen Waffen ausgerüstet worden waren, und besetzten die wichtigsten strategischen Punkte in der Umgebung. Sie erfüllten jedoch weniger die Funktion einer kämpferischen Formation (dazu wäre schon die Zahl ihrer Mitglieder zu gering gewesen) als vielmehr die von Wachposten, die mit dem militärischen Stab in der Lagerschreibstube in telephonischer Verbindung stand.

Am 5. Mai erreichten Angehörige der amerikanischen Armee die Lager Mauthausen und Gusen und sorgten für die endgültige Befreiung der Häftlinge. Nach der Entwaffnung der noch in der Nähe verbliebenen SS-Angehörigen wurde es dem Mauthausen-Komitee überlassen, für Ordnung und Disziplin zu sorgen. Dazu wurde in der ersten offiziellen Sitzung des IMK ein Ordnungskomitee gegründet, das für die Aufstellung von Posten und Patrouillen verantwortlich war. Die übrigen Häftlinge wurden entwaffnet, um eine Lynchjustiz (vor allem an verschiedenen kriminellen Häftlingsfunktionären) und Plünderungen in der Umgebung zu vermeiden.

<sup>74</sup> So in verschiedenen „Konfidenten-Mitteilungen“ an die Amerikaner, 3.5.1945. Mikrofilm Arolsen Nr. 4-5.

<sup>75</sup> Ziareis' Angaben in der bereits genannten Einvernahme. Dazu Aussage Kaltenbrunners in Nürnberg. IMT, Band XI, S. 319.

Eine „Verpflegungskommission“ hatte die Beschaffung von Nahrungsmitteln und ihre Verteilung übernommen und sollte weitere Diebstähle und Verschwendung verhindern<sup>76</sup>.

Auf diese Weise konnte in Mauthausen die Disziplin relativ einfach aufrechterhalten werden. Das einzige Problem bildete die Verrichtung von Arbeiten, die zur Erhaltung einigermaßen geregelter Lebensbedingungen notwendig waren. Viele der asozialen und kriminellen Häftlinge waren, als sie nach oft jahrelanger Haft die Freiheit wiedererlangt hatten, keineswegs bereit zu arbeiten.

Weniger diszipliniert verhielt sich ein Teil der Häftlinge des Lagers Gusen in den ersten Tagen nach der Befreiung. Dort war es zu fürchterlichen Vergeltungsmaßnahmen einzelner Häftlinge gegenüber dem vorwiegend kriminellen Blockpersonal gekommen. Ferner wurden Küchen- und Magazinräume geplündert, und ein Großteil der Häftlinge verließ das Lager auf eigene Faust, so dass sich am 6. Mai von dem am Vortag gemeldeten 21 000 Häftlingen nur noch etwa 4 500 im Lager befanden. Ähnliche chaotische Zustände herrschten in Ebensee, wo die amerikanischen Truppen bei ihrer Ankunft am 5. Mai zahlreiche Leichen von SS-Angehörigen und von Häftlingen vorfanden, die von Lagerinsassen im Zuge eines Massenaufstandes getötet worden waren.

Die Anzahl der befreiten Häftlinge ist nicht genau festzustellen, da der letzte offizielle Gesamtstand (64 800 Personen in allen Lagern) am 4. Mai errechnet wurde, an diesem Tag und nach der Befreiung jedoch noch zahlreiche Häftlinge verstarben. Zudem fehlt bei dieser letzten Stärkemeldung die Unterteilung nach einzelnen Lagern; genauere Angaben existieren lediglich für die Lager Gusen (20 487 Personen) und Ebensee (16469 Personen). In Mauthausen dürften sich an diesem Tag etwa 21 000 Häftlinge befunden haben.

Die hohe Zahl nach der Befreiung Verstorbenen weist deutlich darauf hin, dass ein Teil der Lagerinsassen bereits derart geschwächt und durch verschiedene Krankheiten angegriffen war, dass selbst die Behandlung in von den Amerikanern eingerichteten Spitälern und die verbesserte Verpflegung ohne Wirkung blieben. Im Hauptlager verstarben bis zur endgültigen Repatriierung aller Häftlinge noch etwa 2500 Personen, in Gusen zwischen dem 6. Mai und dem 4. Juni insgesamt 1042 Personen, in Ebensee in derselben Zeit insgesamt 2671 Häftlinge.

In den meisten der befreiten KL führten amerikanische Untersuchungskommissionen in den folgenden Wochen Vernehmungen ehemaliger Häftlinge durch, um das Geschehen in den Lagern zu rekonstruieren. Ferner wurden sämtliche noch vorhandene schriftliche Unterlagen, die von einzelnen Häftlingen vor der in den letzten Tagen angeordneten Vernichtung gerettet worden waren, sichergestellt. Damals wurde auch von einer Gruppe ehemaliger Lagerschreiber für die amerikanischen Dienststellen eine Gesamttotenzahl von 122 767 errechnet, die allerdings umstritten ist.

Die Repatriierung der Häftlinge begann Mitte Mai und dauerte bis Anfang Juni 1945. Die Holzbaracken der Lager wurden fast ausnahmslos in der Folgezeit wegen Seuchengefahr niedergerissen oder verbrannt. Das ehemalige KL Mauthausen mit den ihm belassenen Bauten wurde am 20. Juni 1947 vom Oberkommando der Sowjetarmee in Österreich der österreichischen Bundesregierung übergeben; diese überführte es am 22. September 1949 in die Verwaltung der oberösterreichischen Landesregierung. Heute befinden sich auf dem ehemaligen Lagergelände neben den noch erhaltenen Bauten Denkmäler verschiedener Staaten, die an die große Zahl der Mauthausen-Opfer zahlreicher Nationalitäten erinnern. Nach Kriegsende fand eine Reihe von Verfahren gegen ehemalige Angehörige des KL Mauthausen statt. Von diesen sind vor allem die Prozesse vor dem amerikanischen Militärgericht in Dachau zu nennen; der Hauptprozess gegen 60 ehemalige Angehörige der Lager Mauthausen, Gusen, Ebensee, Linz III und anderer Nebenlager und gegen den Gauleiter von Oberdonau, August Eigruber, fand zwischen dem 7.3. und dem 13.5.1946 statt.

<sup>76</sup> Über die in den offiziellen Sitzungen des IMK getroffenen Beschlüsse existiert ein „Vertraulicher Bericht“ eines namentlich unbekanntes Häftlings, der im Mai 1945 verfasst wurde.

Unter den Angeklagten, von denen 58 zum Tode und drei zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt wurden, befanden sich der Schutzhaftlagerführer von Mauthausen, Hans Altfuldisch, der Lagerkommandant verschiedener Nebenlager, Julius Ludolph, mehrere Standortärzte (Krebsbach, Wolter, Entress), ferner Wachposten, Kommando- und Arbeitseinsatzführer, Angestellte der Politischen Abteilung und der DEST, Blockälteste und Capos. Der Lagerkommandant Ziereis konnte selbst nicht zur Verantwortung gezogen werden, da er nach einem Fluchtversuch im Mai 1945 an den dabei erlittenen Schussverletzungen gestorben war. Zwischen März und November 1947 fanden in Dachau außerdem mehrere Einzelverfahren gegen ehemalige SS-Angehörige und einzelne Häftlinge statt<sup>77</sup>. In Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland hatten sich später mehrere ehemalige Angehörige des KL Mauthausen und seiner Außenlager vor Gerichten zu verantworten. So wurde im Jahre 1961 der zeitweilige Schutzhaftlagerführer von Gusen, Karl Chmielewsky, vom Landgericht Ansbach wegen Mordes und Beihilfe zum Mord in 242 Fällen zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt; unter seiner Leitung hatten in Gusen in den Jahren 1941/42 die geschilderten Totbadeaktionen stattgefunden. Einer der letzten Prozesse bildete das Verfahren gegen den ehemaligen Leiter der Politischen Abteilung des KL Mauthausen, Karl Schulze, und gegen den Kommandanten mehrerer Nebenlager, Anton Streitwieser, vor dem Landgericht Köln, bei dem im November 1967 Streitwieser zu lebenslangem Zuchthaus und Schulze zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

<sup>77</sup> Die Tatsache, dass sich der Großteil der Unterlagen über die Prozesse vor dem amerikanischen Militärgericht in amerikanischem Gewahrsam befindet und bisher nicht freigegeben wurde, ermöglichte bis jetzt keine vollständige Darstellung der Verfahren. Kopien von Teilen einzelner Anklageschriften aus einigen Verfahren befinden sich im Institut für Zeitgeschichte d. Universität Wien („Review of the War Crimes Branch Judge Advocate Division, Headquarters European Command, US Army“).

### Mauthausen und Nebenlager: Häftlingsstand<sup>78</sup> (1943-1945)

	März 43	Dez. 43	März 44	Dez. 44	Jan. 45	Feb. 45	Apr. 45
Mauthausen	7 998	17 707	8 973	10 042	14 215	18 537	16 374
Gusen	?	8 461	10 494	24 266	23 736	26 371	18 645
Ebensee	---	446	4 212	8 922	10 819	10 102	17 878
Linz III	---	---	---	5 429	5 425	5 389	4 904
Melk	---	---	---	8 903	10 314	9 169	---
Loiblpass	---	---	881	994	993	992	983
St. Valentin	---	---	---	1 385	1 228	1 100	---
Saurerwerke	---	---	---	1 106	1 218	1 480	---
Schlier	---	?	1 171	999	796	583	472
Steyr	---	?	1 474	1 971	1 759	1 623	2 918
Wr. Neudorf	---	1 733	1 867	2 549	2 536	2 539	---
Wien-Floridsdorf	---	---	---	2 723	2 683	2 551	---
Wien-Schwechat	---	?	2 433	---	---	---	---
Nebenlager gesamt	6 840	7 900	25 984	62 350	64 466	64 862	48 770

<sup>78</sup> Die Zahlenangaben beziehen sich jeweils auf den Monatsletzten. Für die Zeit zwischen Juni 1940 und Oktober 1942 fehlen mit einzelnen Ausnahmen die zahlenmäßigen Unterlagen über Mauthausen-Gusen. Regelmäßige Meldungen aus den Nebenlagern sind ab Februar 1944 erhalten.

### Häftlingsstand nach Kategorien und Nationalitäten<sup>79</sup> (1943-1945)

	März 43	Dez. 43	März 44	Dez. 44	Jan. 45	Feb. 45	März 45
Gesamt	14 838	25 607	34 962	72 392	78 681	83 399	78 547
Polit.Sch. <sup>80</sup>	4 865	10 185	18 956	35 016	35 579	38 746	35 395
Deutsche			685	1 153	804	2 245	2 224
Franzosen			3 470	4 629	4 610	4 858	4 665
Italiener			1 943	3 293	3 551	4 176	3 860
Jugoslawen			2 271	3 762	3 578	3 434	3 399
Polen			8 611	19 466	10 154	20 360	19 548
Tschechen			706	851	877	978	973
Polen <sup>81</sup>	2 556	7 014					
Spanier <sup>82</sup>			2 181	2 188	2 186	2 193	2 187
„BV“	874	932	1 007	1 319	1 437	1 548	1 445
Asoziale	439	425	352	469	512	561	534
„SV“	3 989	3 274	3 171	2 812	2 891	2 893	2 832
Zivilarbeiter <sup>83</sup>	1 896	2 805	6 854	15 833	16 201	17 435	16 836
Kriegsgefangene	71	853	2 102	5 194	5 254	5 233	5 058
Juden	13	2	22	9 098	14 097	14 171	13 636

<sup>79</sup> Es wurden lediglich die zahlenmäßig stärksten Kategorien und Nationalitäten berücksichtigt.

<sup>80</sup> Eine Aufgliederung der politischen Häftlinge nach Nationen existiert erst ab 1944.

<sup>81</sup> Polen wurden bis 1944 als eigene Kategorie geführt.

<sup>82</sup> Spanier dürften bis 1944 der Kategorie der politischen Häftlinge zugezählt und danach als eigene Kategorie geführt worden sein.

<sup>83</sup> Bis 1944 wurden russische, danach allgemein „ausländische Zivilarbeiter“ im Stand von Mauthausen verzeichnet.

## Totenstatistik<sup>84</sup>

	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	Gesamt
Mauthausen <sup>85</sup> und Nebenlager	445	2 311	1 402	4 429	3 209	7 705	16 399	35 270
Gusen <sup>86</sup>		1 522	5 570	3 890	5 116	4 004	8 214	28 316
Kriegsgefangene <sup>87</sup>			710	4 105	147	326	---	5 288
Hartheim <sup>88</sup>				1 156		4 112		5 268
Aktion K <sup>89</sup>							4 050	4 050
Exekutierte <sup>90</sup>								3 000
Neuzugänge <sup>91</sup>								ca. 2 100
Zeltlager <sup>92</sup>								ca. 3 000
Evakuierungen <sup>93</sup> nach der Befreiung								ca. 700
Verstorbene im Jahre 1938								ca. 6 553
Verstorbene Gefangene vom „Südostwall“-Bau <sup>94</sup>								ca. 30
								ca. 20 000
Gesamtzahl								113 575

<sup>84</sup> Die Totenstatistik setzt sich aus den offiziell verzeichneten Sterbefällen und aus Schätzungen zusammen. Nach der Befreiung des Lagers wurden in der ehemaligen Lagerschreibstube verschiedene, gering voneinander abweichende Totenzahlen errechnet. Die hier wiedergegebenen sind angeführt in: Marsalek, Hans: Die Genesungspflege im KL Mauthausen, Wien 1967 (ungedruckt). – H. Marsalek war ab 1943 2. Lagerschreiber in Mauthausen.

<sup>85</sup> Die Gusener Totenbücher: 1.6.1940-27.4.1945.

<sup>87</sup> Das Totenbuch der sowjetischen Kriegsgefangenen: 21.10.1941-31.3.1945.

<sup>88</sup> Die Opfer der Hartheim-Transporte der Jahre 1941/42 werden auf 1156 geschätzt. Für die Jahre 1944/45 liegen vollständige Unterlagen vor (Mauthausen: 2980, Gusen: 1132 Personen).

<sup>89</sup> „Aktion K“-Häftlinge wurden offiziell nicht registriert.

<sup>90</sup> Ein Teil der zur Exekution ins Lager Eingewiesenen wurde vor der Hinrichtung nicht in den Stand genommen und daher auch nicht als „verstorben“ verzeichnet; so Gruppen österreichischer politischer Häftlinge, alliierte Fallschirmspringer, jugoslawische Partisanen.

<sup>91</sup> Angehörige von Neuzugängen, die sofort nach der Ankunft verstarben oder getötet wurden, wurden ebenfalls oft nicht in den Stand genommen.

<sup>92</sup> Die Insassen des Zeltlagers wurden zum Teil nicht registriert. Von Ihnen dürften zwischen März und Mai 1945 ca. 3000 verstorben sein.

<sup>93</sup> Häftlinge, die kurz vor oder während der Evakuierungen einzelner Nebenlager verstarben oder getötet wurden, wurden im Hauptlager in vielen Fällen nicht mehr als „verstorben“ registriert.

<sup>94</sup> Die Zahlen der Gefangenen, die beim „Südostwall“-Bau beschäftigt waren und anschließend im Laufe der Evakuierungen, in Mauthausen oder Gunkirchen oder nach der Befreiung verstarben, sind kaum abzuschätzen; sie dürften sich mindestens auf 20 000 belaufen; Ziereis gibt noch weit höhere Zahlen (45 000) an.

## Quellen und Literatur

### I. Ungedruckte Quellen

- Archiv des künftigen Mauthausen-Museums, Bundesministerium f. Inneres, Abt. 33, Wien.  
Fast sämtliche schriftliche Unterlagen des KL Mauthausen, die vor der Vernichtung gerettet werden konnten, befinden sich dort entweder im Original oder als Kopien. So z.B. zahlreiche Transportlisten, Rapportmeldungen, Teile des Schriftverkehrs, die 13 Totenbücher usw. (zum Teil als Mikrofilme des Bundesarchivs Koblenz, des Internationalen Suchdienstes Arolsen, des Archivs des ehemaligen KL Auschwitz).
- Archiv des Instituts f. Zeitgeschichte, München: Kopien der Nürnberger Dokumente der Serien NID-, NO-, NI-, NG-, HG-, PS-  
Kopien der Beweisdokumente des Eichmann-Prozesses.  
Mikrofilme der Serien MA 285, MA-332.
- Dokumentationsarchiv der österreichischen Widerstandsbewegung, Wien.
- Archiv des Instituts f. Zeitgeschichte der Universität Wien: Review of the War Crimes Branch Judge Advocate Division, Headquarters European Command, US Army.
- Schriftliche und mündliche Befragungen mehrerer ehemaliger Häftlinge aus verschiedenen Lagern klärten Detailfragen und trugen wesentliche dazu bei, ein vollständigeres Bild von manchen Ereignissen zu gewinnen.

### II. Gedruckte Quellen

- Bayle, François: Croix Gammée contre Caducée. Les experiences humaines en Allemagne Pendant la Deuxième Guerre Mondiale, Neustadt/Pfalz 1950.
- Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-occupied territories, September 1st 1939 – May 8<sup>th</sup> 1945. Hrsg. vom Internationalen Suchdienst Arolsen, Bd. II, Arolsen 1950.
- L'Activité du Comité International de la Croix Rouge en faveur des civils détenus dans les Camps de concentration den Allemagne 1939-1945, Genf 1947.
- Langbein, Hermann: der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation, Bd. I und II, Wien 1965.
- Nazi Conspiracy and Aggression, 8 Bde. U. 2 Suppl.Bde. A u. B Hrsg. Vom State Department Washington 1946-1948.
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Sitzungsprotokoll Bände I-XXIII, Beweisurkunden Bände XXIV-XLII, Nürnberg 1947-1949.
- Schnabel, Reimund: Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt/M. 1957.
- SS im Einsatz. Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS. Hrsg. Vom Komitee der antifaschistischen Kämpfer in der DDR, Berlin 1957.
- Trials of War Criminals before the Nürnberg Military Tribunals, Bde. I-XV, Government Printing Office, Washington 1951/52.

### III. Erinnerungsliteratur

- Baum, Bruno: Die letzten Tage von Mauthausen, Berlin 1965.
- Berdych, Vaclav: Mauthausen, Prag 1959.
- Caleffi, Piero: Si ga presto a dire fame, Mailand und Rom 1960.
- Charlet, Gaston: Le Bagne dans la neige, Limoges 1955.
- Debrise, Gilbert: Cimetière sans tombeaux, Paris 1947.
- Delfieu, Maurice: Recit d'un revenant, Paris 1947.
- Fergnani, Enea: Un uomo e tre numeri, Mailand und Rom 1955.

v. Gagern, Friedrich: Der Retter von Mauthausen, Wien 1948.  
 Gostner, Erwin: 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus dem KZ Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck 1945.  
 Höß, Rudolf: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. Eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1958.  
 Hurdes, Felix: Vater Unser. Gedanken aus dem Konzentrationslager, Wien 1950.  
 Kalmar, Rudolf: Zeit ohne Gnade, Wien 1946.  
 Kittel, Franz: Nacht über Österreich, Wien 1945.  
 Laffitte, Jean: Ceux qui vivent, Paris 1947.  
 Lemordant, Guy: Pathologie concentrationnaire. Mauthausen, Melk; Straßburg 1946.  
 Levy, Robert: Témoignages Straßbourgeois. De l'Université aux camps de concentration, Paris 1947.  
 Liggeri, Paolo: Triangolo rosso, Varese 1953.  
 de Martino, Gaetano: Del carcere di San Vittore ai Lager Tedeschi, Mailand 1955.  
 Pappalattera, Vincenzo: Tu passerai par il camino, Mailand 1966.  
 Richet, Jaqueline: Trois Bagnes, Paris 1945.  
 Rousset, David: L'univers Concentrationnaire, Paris 1946.  
 Sacharow, Valentin: Aufstand in Mauthausen, Berlin 1960.  
 Tillard, Paul: Mauthausen, Paris 1945.  
 Weinberger, Lois: Tatsachen Begegnungen und Gespräche. Ein Buch um Österreich, Wien 1948.  
 Wetterwald, Francois: Les morts inutiles, Paris 1946.  
 Wiesenthal, Simon: KZ Mauthausen, Linz und Wien 1946.  
 Wormser, Olga/Michel, Henri (Hrsg.): La tragédie de la déportation. 1940-1945. Témoignages de Survivants des Camps de Concentration allemands, Paris 1954.

#### IV. Darstellungen

d'Alquen, Gunther: Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der SS der NSDAP, Berlin 1959.  
 Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945. – In: Anatomie des SS-Staates, Bd. II, Olten und Freiburg i. Br. 1965.  
 Ders.: NS-Polenpolitik 1939-1945. Schriftenreihe d. VjhZG, Stuttgart 1961.  
 Erhardt, Helmuth: Euthanasie und Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens, Stuttgart 1965.  
 Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe d. VjhZG, Stuttgart 1964.  
 Gutachten des Instituts f. Zeitgeschichte, München 1958.  
 Himmler, Heinrich: Die SS als antibolschewistische Kampforganisation, München 1937.  
 Jacobsen, Hans Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekution sowjetischer Kriegsgefangener. – In: Anatomie des SS-Staates. Bd. II.  
 Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn. Redaktion und Nachwort Ernest Landau, München 1961.  
 Kempner, Robert M.W.: SS im Kreuzverhör, München 1964.  
 Kogon, Eugen: Der SS-Staat, Stockholm 1947.  
 Langbein, Hermann: Im Namen des deutschen Volkes, Zwischenbilanz der Prozesse wegen NS-Verbrechen, Wien 1963.  
 Marsalek, Hans: Die „Genesungspflege“ im KL Mauthausen, Wien 1967 (ungedruckt).  
 Ders.: Der österreichische Beitrag zum Widerstandskampf im KL Mauthausen, o. J. (ungedruckt).

Mitscherlich, Alexander/Mielke, Fred: Wissenschaft ohne Menschlichkeit. Medizinische und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg, Heidelberg 1949.

Morelli, Valerie: I deportati italiani nei campi de sterminio 1943-1945, Mailand 1966.

Reitlinger, Gerald: Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945, Berlin 1956.

Stadler, Karl: Österreich 1938-1945 im Spiegel der NS-Akten, Wien und München 1966.

Stadler, K./Szessi, M.: Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer, Wien 1962.

Steiner, Herbert: Zum Tode verurteilt. Österreicher gegen Hitler, Wien 1964.

Die Verfolgung von NS-Straftaten im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland seit 1945. Hrsg. Vom Bundesjustizministerium, Bonn 1964.

Wulf, Joseph: Aus dem Lexikon der Mörder. „Sonderbehandlung“ und verwandte Worte in NS-Dokumenten, Gütersloh 1963